

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Arme Diplomaten!

B u d a p e s t, 13. Januar.

Der von der ungarischen Delegation gewählte Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten hat gestern seine Beratungen beendet. Die Verhandlungen waren beiderseits ernst und leidenschaftlos, entsprechend den bestehenden Verhältnissen. Die schweren Abirrungen von der durch die Interessen unserer Monarchie gebotenen Richtung der auswärtigen Politik sind nun einmal vollzogen und haben neue Zustände und damit eine neue Basis für die auswärtigen Beziehungen und die Machtstellung Oesterreich-Ungarns geschaffen. So ungünstig diese Basis für die äußere und innere Fortentwicklung sein mag; sie ist nun einmal und kann vorläufig nicht geändert werden. Daß der neue Minister des Auswärtigen auf dem schlechten Baugrunde baut, weil eben kein anderer vorhanden ist; daß die oppositionellen Delegirten, statt sich in ohnmächtigen Klagen und wirkungslosen Deklamationen zu ergehen, die Verhältnisse nehmen, wie dieselben nun einmal sind: das beweist keineswegs die Nichtigkeit der von den Freunden des Grafen Andrassy kolportirten Behauptung: Baron Haymerle sei vollständig in die Fußstapfen des letzteren Politik nachträglich, indem sie sich eines Misstrauensvotums wider Haymerle enthält. Der gegenwärtige Minister des Auswärtigen sucht, so gut oder schlecht es eben geht, die verberblichen Konsequenzen früherer Irrthümer abzuwenden; sein guter Wille ist unbestreitbar und verdient Anerkennung. Und zu den Beweisen guter Absichten trat gewinnend eine einfache, würdige Sprechweise, so recht der Gegensatz zu der jovialen Art, die mit einem Bonmot über die Gefährdung der wichtigsten Interessen hinweg zu tänzeln und durch ein Sprühfeuer nicht immer gelungener Wortspiele die Augen zu blenden suchte, auf daß sie begangene Fehler übersehen.

Und ein neuer Geist athmete auch aus den Reden, welche Sektionschef Kállay in der gestrigen Sitzung des Ausschusses gehalten hat. Das klang zeitweise wie Auseinandersetzungen, welche ein ergaunter Professor vom Katheder herab der wissenschaftlichen Jugend über die Rudimente seines Faches hält. Wir schätzen das Wissen und die Fähigkeit Kállay's hoch; der Eifer, mit welchem er die Geschichte — und wohl nicht nur diese — des Landes studirt, in dem er unsere Monarchie vertreten hat, ist ein leuchtendes Muster für alle

Streber auf diplomatischem Felde. Aber wir meinen, daß erfahrene Männer, die noch ein gutes Stück Erde mehr gesehen haben, als von Belgrad und Philippopol aus zu sehen ist, doch nicht nöthig hätten, als Schüler zu seinen Füßen zu sitzen und an seinen Lippen zu hängen. Auskunst über Verkommnisse, nicht jedoch akademische Vorträge haben die Delegirten gewünscht.

Weitaus der interessanteste Passus dieser Vorträge war derjenige, welcher das Herz unserer Repräsentanten zu Gunsten der armen, Hungerpfoten jagenden österreicherisch-ungarischen Diplomaten, speziell den unglücklichen Gesandtschafts-Attache's zu rühren suchte. Diese unglücklichen Attache's, die außer Dienst so viel Geld beim Kartenspiel in den Jockey-Klubs und mit Tänzerinnen und so viel Zeit mit Schuldenmachen verschleudern, werden für diese harte Arbeit nicht einmal besoldet, sondern müssen fünf bis sechs Jahre hindurch unentgeltlich arbeiten. Ein Stein könnte sich erbarmen. Und trotzdem war Desider Szilágyi so hartherzig, in Rücksicht auf unsere traurige Finanzlage die Mehrforderung zurück zu weisen, ehe dieselbe gestellt war. Und unter den Delegirten war Keiner, der etwa die Verwendung der Summen, welche zur Rettung der von Ueberschwemmung und Mitterntheim gesuchten Komitate bestimmt sind, behufs Besoldung der Attache's beantragt hätte, auf daß im Baccarat in Paris, London oder sonstwo etwas mehr verloren ginge und verschiedene Ballettuffen-Rehlen mehr mit Champagner gesüßet würden! Im Ernst: es will uns gar nicht schicklich erscheinen, daß junge Männer in einer Carrière, welcher sich fast ausschließlich die Sproßlinge der Aristokratie zuwenden, fünf und mehr Jahre ohne Besoldung „thätig“ sind. Die Mediziner, Juristen, alle Anderen, welche einen das akademische Studium erfordernden Beruf einschlagen, müssen mit den allerbesten Ausnahmen weitaus längere Zeit arbeiten, ehe sie nur das trodene Brod verdienen, und oft erwerben sie während des ganzen Lebens nicht so viel, als das für ihre Ausbildung aufgewandte Kapital beträgt. Alle unsere Staatsbeamten, bis zum höchsten hinauf, sind kläglich besoldet, besonders kläglich im Vergleich zu den Diplomaten, und wenn selbst unsere Verwaltungsbeamten, unsere Richter nicht die vorzüglichsten ihres Standes wären, in Erfüllung der ihnen obliegenden, oft überaus schwierigen Pflichten ragen auch die Unfähigen wohl bis zur Höhe unserer Diplomaten hinauf, jener Männer, welche die ganze orientalische Misere über die Monarchie gebracht, die auf

dem Wege zur Besserung befindliche Finanzlage wieder heillos zerrüttet und den bösnischen Ungelegen über Ungarn und Oesterreich ergossen haben. Für derartige Leistungen sind die dem auswärtigen Amte bewilligten Millionen bis auf den letzten Kreuzer eine Verschwendung, und jetzt, nach der orientalischen Krise, sind die Völker zu allerlezt geneigt, den Blick von dem eigenen Jammer hinweg auf die „Noth“, der Diplomaten zu lenken.

Es ist richtig, daß reichere Länder ihre Gesandten reicher besolden, als es Seitens Oesterreich-Ungarns geschieht. Die haben's eben dazu, während wir und die Oesterreicher mit Defizits ringen. Die Besoldung der preussischen Diplomatie ist bis vor nicht langer Zeit eine vergleichsweise schätzbare gewesen; das hat ihre glänzenden Leistungen nicht gehindert, deren Resultat die Einigung Deutschlands ist. Der Glanz und die Pracht, mit welcher die Schwarzenberg, Esterházy und Andere sich ruinirten, hat von unserer Monarchie so wenig schweres Mißgeschick abwenden können, als der Reichthum des Grafen Franz Jichy die russischen Triumphe auf der Balkanhalbinsel verhütet hat. Als der preussische Gesandte in London bei Friedrich II. ob der Kärzlichkeit seines Einkommens klagte, das ihm nicht gestattete, mit den Repräsentanten anderer Staaten in Aufwand zu wetteifern, schrieb der König zurück: „Sag' Er, daß 200,000 Mann hinter Ihm stehen!“ Hinter unseren Gesandten stehen 800,000 Mann. Wir müssen diese leider erhalten. Aber daß wir noch große Summen, die wir borgen müßten, opfern sollen, damit unsere Gesandten durch prunkvolle Feste die Bedeutung der Monarchie demonstrieren, das ist doch zu viel verlangt. Ob des gegenseitigen Ueberbietens mit Pracht und Verschwendung vergißt die Diplomatie gar zu leicht ihre wirkliche Aufgabe: das Studium fremder Zustände und die Förderung der vaterländischen Interessen.

Doch, sagt Herr v. Kállay, die Vermögenden wenden sich in geringer Anzahl dem diplomatischen Dienste zu, und wenn wir nicht mehr Geld aufwenden oder die Anforderungen beim Examen herabsetzen, wird es bald an diplomatischen Nachwuchs fehlen. Das ist leider Gottes eine Wahrheit, eine traurige und stigmatisirende. In England und in vielen anderen Ländern hält es die Aristokratie für ihre Pflicht, dem Staate unentgeltlich zu dienen; bei uns jedoch gilt es als Pflicht des Staates, ruinirte Ganz- bis Viertel-Magnaten in Aemtern zu versorgen. Der Ungar liebt sein Vaterland mit voller Seele und unsere Aristokratie ist mit

Petőfi's erste Kritiker.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

Die Kritik, die stets verneint — es ist dies die verbreitetste und schonungsloseste Art der Kritik — hat Unheil genug angerichtet und es wäre eine ebenso unerquickliche, wie widerstrebende Aufgabe, in ihren Annalen zu blättern; wenn wir dies thun, so geschieht es ja auch nur in jenen Fällen, in welchen wir ihre Ohnmacht und Erfolglosigkeit erweisen können, die eine trostlose Erscheinung bilden gegenüber dem Vernichtungszug im Allgemeinen der späten kritischen Federn verstimmt und herabsetzender Charaktere in den geistigen Gefilden. Diese Federn — wir wissen es — wurden auch nicht entwaftet, wenn ihnen dichterische Geister gegenübertraten, deren Werke eine Leuchte waren für ihre Zeit, wie für nachfolgende Jahrhunderte. Der pedantische Regelschmied Ben Jonson führte eine erbitterte kritische Fehde gegen Shakespeare und die Zeitgenossen beugten sich vor dem Urtheile der angesehenen kritischen Gelahrtheit. Wer kennt aber heute noch Ben Jonson und seine Römerstücke? Er ist nur bekannt als Derjenige, der auf Shakespeare schimpfte — und wir preisen uns glücklich, daß es ihm nicht gelungen ist, der Herostatus zu werden, der er werden wollte und zu werden drohte. Wer kennt Jean Ribou, der von Moliere sagte, dessen tugendhafte Moral sei die unverwundbarste Heuchelei, welche die Welt je gesehen habe? Doch vielleicht werden wir mit diesen Vergessenen milder in's Gericht gehen, wenn wir bedenken, daß auch große Geister gefehlt haben und der Irrthum nicht bloß die Domäne der Nigmanden bildete. Können wir beispielsweise über diesen unglücklich n Ribou den Stab brechen, wenn wir ihn den Ton nach-

hören, den ein Rousseau angab? Denn Rousseau schrieb anlässlich der ersten Aufführung des „Geizigen“: „Seht einmal, wie dieser Mensch die gesellschaftliche Ordnung umstürzen will, nur um seine Späße machen zu können! Er inauguriert die sanftmüthigste Revolution der heiligsten Verhältnisse, die in jener Ordnung begründet sind. Er macht die achtenswerthen Rechte der Väter über ihre Kinder, der Männer über ihre Frauen, der Herren über ihre Diener lächerlich. Er macht uns lachen, es ist wahr; das macht ihn aber noch schuldiger, denn mit unbezwinglichem Zauber nöthigt er selbst die Weisen, zu spotten, wenn sie sich ärgern sollten. Man sagt, daß er die Schuldigen angreife; aber ich möchte wünschen, daß man Diejenigen, die er in Schutz nimmt, mit Jenen vergleiche, gegen die er seine Pfeile richtet. Was sollen wir von einem Stücke halten, bei welchem das Parterre der Untreue, der Lüge, der Schamlosigkeit des Weibes applaudirt und über die Dummheit eines verbrecherischen Bauers lacht?“

Die Rousseau's haben allerdings selten geirrt. Die verbreitetste Spezies auf dem Felde der nergelnden Kritik ist die der Ribou's.

Heute will ich von der Kritik sprechen, die Petőfi fand. Wir wissen Alle, daß es Leute gab, die ihn mit Roth bewarfen wollten, und zwar zu einer Zeit, als sein Ruhm fest begründet war. Diese Leute hatten die Wahrheit nicht erkannt — sie hielten vielleicht die Begeisterung für Petőfi für erloschen, weil sie nur still in den Herzen fortlebte, wie Andere unsere Freiheitstriebe für erloscht hielten, weil sie sich nicht in Worten äußern durfte. Diese Leute haben sich geirrt. Die Begeisterung, welche die ungarische Nation für Petőfi erfüllt, ist kein bloßes Echo eines heißblütigen Enthu-

stasmus, der jede Sturmzeit des Freiheitsdranges charakterisirt. Sie ist die gereifte Frucht unserer Erkenntniß poetischer Schönheiten, die geläuterte Bewunderung eines stolzen Genius, der unsere Literatur verklärt. Doch nicht von jenen Leuten will ich reden. Ich will hier nur der allerersten kritischen Hervorbringungen gedenken, die Petőfi für seine allerersten dichterischen Hervorbringungen fand, demnach einer einzigen Rezension, die uns heute vermöge ihres Tones und Charakters im Ganzen wie eine Kuriosität anmuthen mag, an die sich indessen auch ein literarhistorisches Interesse knüpft, da sie den Dichter tief verletzete. Petőfi war bekanntlich sehr empfindlich für die Nadelstiche der Kritik und reizbar durch den Tadel. Die starken Talente lassen sich indes durch die Geringschätzung selten entmuthigen. Dieser alten Wahrheit danken wir es, daß der Dichter rüftig auf dem einmal betretenen Pfade weiterschritt, unbekümmert um die Wespen, die ihn behelligen wollten. Sie konnten es nicht hindern, daß er ein stolzes Ziel erreichte; sie waren ja auch nicht die Einzigen, die ihm wehe thaten; die Wespen, die zu den Höhen des Ruhmes führen, sind dornig genug; Diejenigen, die sie wandeln, sind auch an größeres Ungemach gewöhnt.

Ludwig Nádaszay heißt der Unglücksmensch, der die erwähnte Rezension geschrieben. Er war der Redakteur des „Honvéd“, einer belletristischen Zeitschrift der Vierziger-Jahre, die sich großen Ansehens erfreute, in gewisser Beziehung sogar eine Rolle in der vorrevolutionären Epoche der ungarischen Literatur unseres Jahrhunderts spielte und Eigentum des Lazar Petrichewitsch-Horvath war. Die Zeitschrift hatte eine ganze Reihe bedeutender Mitarbeiter, zu welchen schriftstellerische Kräfte wie Mikolajs Józsa, Michael

den seltensten Ausnahmen echt ungarisch; aber so viele freudig ihr Leben für das Vaterland opfern würden, so wenige sind geneigt, auch nur auf das geringste Vergnügen, die kleinste Bequemlichkeit um des öffentlichen Wohles willen zu verzichten. Die Uebnahme eines Staatsamtes gilt nur als Verfolgung für den, der sie nötig hat, nicht als Erfüllung einer patriotischen Pflicht dessen, welcher mit des Lebens nicht Noth zu kämpfen braucht. Es ist schön und lobenswerth, für das Vaterland zu sterben, aber ebenso nötig ist es auch, für dasselbe zu arbeiten. Ein Theil unserer Aristokratie ist viel zu sehr auf Sport und sonstige Emotion verfallen, vergessend sein Erbtheil gar zu gern in noblen Passionen und scheut Berufsarten, die zwar Ehre bringen, doch auch Studium und Arbeit erfordern. Selbst der anderwärts so verlockende Militärdienst übt auf unseren Adel kaum Anziehungskraft, und zur diplomatischen Carriere drängt sich nur, wer nicht einmal die paar Ataché-Jahre unentgeltlich dienen kann. Das ist beklagenswerth, aber die Konsequenz dieser Zustände wäre doch nur, daß die besitzenden Klassen mit größerem Eifer als bisher ihre Dienste dem Staate widmen, ohne vor der zeitweiligen Unentgeltlichkeit zurückzuschrecken, nicht aber, daß ein neuer Griff in den erschöpften Säckel des Steuerzahlers gethan würde.

Budapest, 13. Januar.

* Wie man uns mittheilt, sollen im Beamtenstatus des Handelsministeriums einige Personalveränderungen, beziehungsweise Pensionirungen bevorstehen.

* Das in der neulich stattgehabten Konferenz der Zeitungsredakteure gewählte Reueur-Komite hat gestern und heute Sitzungen gehalten und den in Anwesenheit eines journalistischen Ehrengerechts von M. Jókai ausgearbeiteten Entwurf durchberathen und angenommen. Donnerstag, den 15. d. M., um 12 Uhr Mittags, wird in den Lokalitäten des „Arbó kör“ (Neuweltgasse 1) eine neuerliche Versammlung der Journal-Redakteure stattfinden, welcher bei dieser Gelegenheit der in Rede stehende Entwurf zur Beschlußfassung unterbreitet werden soll. Sobald dieselbe erfolgt sein wird, werden wir das Statut vollinhaltlich reproduzieren; für heute geben wir aus demselben die folgenden, den Kern der Sache berührenden Stellen:

„Wegen persönlicher Beleidigung kann die interessirte Partei aus den Kreisen des Publikums bei dem Schiedsrichter-Komitee Klage erheben und eine Untersuchung fordern; der genannte beleidigende Theil ist nur dann verpflichtet Genugthuung zu geben, wenn der Beleidigte genannt oder so geschildert war, daß man ihn erkennen konnte. Eine Ausnahme bildet bloß die gegen das Heiligthum der Familie begangene Beleidigung, für welche jedes männliche Mitglied der Familie Satisfaktion fordern kann. Wenn der Redakteur den Verfasser des beleidigenden Artikels nicht nennt, so ist er selbst verpflichtet, Satisfaktion zu geben.“

„Das Schiedsrichter-Komitee hat das Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß die literarische Diskussion, selbst wenn sie sich auf politische Fragen bezieht, die Grenzen des literarischen und gesellschaftlichen Anstandes nicht überschreite; gegen diejenigen, welche sich nicht innerhalb dieser Grenzen halten, behält das Komitee das Recht der Initiative, selbst in dem Falle, wenn wegen Beleidigung ehrenwerther Persönlichkeiten keine Privatklage erhoben würde; in solchen Fällen kann das Komitee seine eventuelle Mißbilligung öffentlich aussprechen.“

Tompa, Anton Zichy, Nikolaus Szemere, Bórosmary, Czuczor, Lónyay, Stephan Gorove und Andere gehörten. Die betreffende Rezension erschien in der Nummer des „Honderü“ vom 21. Dezember 1844 und war eine Besprechung der ersten Publikationen Petöfi's, der „Verse“ (Versek, 1842—44) und eines epischen Gedichtes in vier Gesängen: „Der Hammer des Dorfes“ (A helység kalapácsa). Dieser Herr Ludwig Nádaszay scheint zu jenen Kritikern gehört zu haben, welche niemals ein Lob niederschreiben können, ohne dessen Wirkung sofort durch einen angefügten Tadel zu schwächen. Die Komplimente, die er Petöfi stellenweise macht, schließen immer mit einem „aber“, dem Vorbegleitend eines boshaften Aperçu's, das niemals fehlte. Dieses Wörtchen ist eine alte Waffe aus der Kammer der literarischen Kritik. Schon Ben Jonson hatte gesagt, Shakespeare sei ein ganz respektables Talent, „aber“ er verstehe „wenig Latein und noch weniger Griechisch“. Welches Verbrechen wurde durch die „Aber“ Nádaszay's entdekt?

Nádaszay erwähnt im Eingange seiner Rezension, welche vier Spalten des „Honderü“ füllt, er wolle über Alexander Petöfi schreiben, einen jungen Dichter, der seit einiger Zeit viel gefeiert werde, und zwar „nicht ganz ohne Grund“. In manchem seiner Gedichte lege er Zeugniß von einer nicht gewöhnlichen dichterischen Begabung ab. Aber als „Sünde“ würde er es ansehen, alle die verherrlichenden Phrasen zu unterschreiben, die über Petöfi laut würden. Selbstverständlich als Sünde — im Interesse des Dichters. Er möchte demselben nicht den Weg zum Ruhme durch die Glorifikation seiner Schwächen verschließen. Dies zum Eingange. Der Kritiker übergeht dann auf die Besprechung der Gedichte Petöfi's und rühmt die Leichtigkeit der Verse, die Einfachheit und Ungezwungenheit der

* In der heutigen Konferenz der reichstäglichen Unabhängigkeitspartei gelangte die Angelegenheit des Duells Majthényi-Verhovay zur Verhandlung. Nach einer längeren lebhaften Debatte, an welcher sich fast sämtliche Anwesenden beteiligten, kam die Konferenz darin überein, daß die Veröffentlichung einer „Erklärung“ in dieser Angelegenheit notwendig sei; die Abfassung der Erklärung jedoch wurde bis zum 21. d. verschoben, da die Konferenz die Anwesenheit der Mitglieder in größerer Anzahl für wünschenswerth hält und deshalb das Eintreffen der abwesenden Mitglieder abzuwarten wünscht.

* Der königliche Kommissär für Szegedin, Ludwig Tiba, der sich als Mitglied der ungarischen Delegation gegenwärtig in Wien befindet, hat — wie „Drb. Ext.“ meldet — diese Gelegenheit dazu benützt, um sich in Angelegenheit des Anlehens für Szegedin durch Intervention des Ministerpräsidenten mit den Wiener Finanzkreisen in Berührung zu setzen. Es dürften in dieser Beziehung bereits die nötigen Schritte geschehen sein.

* Aus Neusatz meldet das dort erscheinende deutsche Wochenblatt, daß gegenwärtig umfassende Erhebungen über die Leistungsfähigkeit der genannten Stadt in dem Falle der Konzentration größerer Truppenmassen gepflogen werden. Das genannte Blatt fragt, ob dies nicht auf eine gegen Serbien gerichtete Exekution hindeute. Möglicherweise sind übrigens die erwähnten Schritte nur eine Folge des neuen Einquartierungsgesetzes.

* Im Monorer Bezirke des Pester Komitates, dessen Mandat in Folge des Ablebens des Abgeordneten Ludwig Katona erledigt ist, wird die Abgeordnetenwahl wahrscheinlich noch in diesem Monate stattfinden. Wie es heißt, beabsichtigt ein bedeutender Theil der dortigen Wähler den gewesenen Abgeordneten Julius Schwarz zu kandidieren.

Ausland.

Budapest, 13. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Der Berliner Korrespondent der „Times“ erfährt angeblich aus bester Quelle, die leitenden Kreise Deutschlands seien mit der politischen Lage nicht ganz zufrieden. Trotz aller beruhigenden Versicherungen von Petersburg dauere die üble Stimmung zwischen Deutschland und Rußland, sowie der Kampf der beiden Kämpfer fort. Ueber die Nachrichten von den russischen Truppenkonzentrationen behauptet die sonst gut russische Berliner „Post“, daß sie „übertrieben“ seien; gleichwohl stellen die deutschen militärischen Kreise nicht in Abrede, daß eine Verstärkung der russischen Truppenmacht in Rußisch-Polen, respektive eine Vorschübung derselben nach dem Westen im Laufe des letzten Jahres thatsächlich stattgefunden hat. Diese Vermehrung wird damit erklärt, daß nach Beendigung des letzten Krieges die russische Regierung in der Lage war, die früher sehr zahlreichen Garnisonen in Bessarabien und der Krim bedeutend vermindern zu können. Die dadurch überflüssig gewordenen Truppen wurden nach dem Westen dirigirt, woselbst die Garnisonen nicht auf einem so engen Raume, wie in jenen beiden Bezirken, zusammengedrängt zu werden brauchen.

Inmehrin hat man Ursache, Rußlands Verhalten mit Mißtrauen zu beobachten. Wir erinnern nur an den letzten mitgetheilten Laot des Generals Skobelev; diesem gesellt sich jetzt ein Schreiben des Fürsten Lobanoff, vordem russischer Botschaft-

ter in Konstantinopel. Falls dasselbe echt ist, was man allerdings von russischer Seite nicht zugeben will, so wirft es ein sonderbares Licht auf den Bedenkentkreis, in welchem die Diplomatie Rußlands sich bewegt. Denn es heißt darin bezüglich der Konflikte zwischen Albanesen und Montenegrinern, daß die Verantwortlichkeit hierfür Oesterreich-Ungarn und England treffen wird. England hat durch seine Aushebungen im Orient vielen Parteien Muth eingebläht. Der Krieg zwischen Rußland und der Türkei habe hauptsächlich durch Englands geheime und offene Anstiftung eine solche Ausdehnung erlangt. Was Oesterreich-Ungarn anbelangt, so habe dasselbe den Ausbruch des Krieges sehr befördert. Die Beschlüsse des behufs Vereitelung der Resultate dieses Krieges zusammenberufenen Kongresses seien nicht nach Wunsch dieser beiden Mächte ausgefallen. Denn diese wollten ganz Europa vereinigen, um Rußland den Preis seiner Bemühungen zu entreißen und selbst im Orient allein schalten zu können. Europa ging jedoch darauf nicht ein, sondern begründete einen Zustand im Orient, der dem Einflusse Rußlands keinen Eintrag that; nur in Bezug auf die Vertheilung der Territorien gestatte es einige ungerechtfertigte, leichtsinnige Bestimmungen. Nun seien es gerade diese zwei Mächte, welche wünschen, daß die Ausführung des Berliner Vertrages auf Schwierigkeiten stoße.“ Ist das nicht sehr liebenswürdig von diesem Herrn Lobanoff?

Den „Daily News“ wird aus St. Petersburg geschrieben: „Die revolutionäre Partei hat soeben eine neue Veröffentlichung ausgegeben, in Form eines kleinen Bandes von 64 Seiten, der ein Gedicht des verstorbenen Bekrasoff mit dem Titel: „Ein Fest für die Welt“ enthält, welches im Jahre 1866 durch die Censur verboten wurde. Das Gedicht soll einige sehr schöne Verse über die Lage der russischen Bauern enthalten. Der Band ist schon gedruckt, die Seiten sind jedoch ungleich. Sonst scheint die Arbeit auf keine Schwierigkeiten zu stoßen, da die Druckerei das demnächstige Erscheinen der Nummer drei der „Narodnaja Wola“ und die neue Ausgabe einer Flugschrift mit dem Titel: „Die lebendig Begrabenen“, ankündigt. Diese Flugschrift behandelt das Los der politischen Verbrecher in den Festungen. Graf Schwaloff dürfte eine Verbesserung-Aktion mit Polen einleiten. Beglaubigte Petersburger Nachrichten stellen diese Aktion als die Hauptmission Schwaloff's dar. Andererseits heißt es, Schwaloff soll thatsächlich die Stelle eines Ministerpräsidenten einnehmen und administrative Reformen durchführen.“

Aus Paris meldet man massenhafte „Purifizierungen“. Den Korpskommandanten folgen nun die Präpekturats-Beamten. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht eine Reihe von Aenderungen in der Besetzung von Präpekturen, welche 17 Präpektoren, 50 Sous-Präpektoren und 64 Präpekturräthe umfassen. — Senator General Gresley, der frühere Kriegsminister, ließ sich in die Gruppe der „republikanischen Linken“ einschreiben. Die republikanische Linke des Senats faßte mit dem linken Centrum des Senats den gemeinsamen Beschluß, daß frühere Bureau des Senats wiederzuwählen und die Erklärungen des Kabinetts mit Eintracht und Wohlwollen abzuwarten. — Die „République Française“ tadelt die bisherige Parteinahme Frankreichs für den Vatikan im Oriente und verlangt Frankreichs gleichmäßigen Schutz für alle orientalischen Christen.

Aus angeblich „absolut verlässlicher“ Quelle verlautet, daß den Montenegrinern die wichtigsten Faktoren zu einer erfolgreichen Aufnahme einer Campagne fehlen, indem erstens ihre Bataillone durch massenhafte Auswanderungen der kräftigsten Männer

Sprache; allerdings scheine der Dichter mit Vorliebe manche triviale Ausdrücke zu gebrauchen, und dies recht fertige dasjenige, was Herr Nádaszay „weiter unten“ sagen wolle. Wir kommen auch dahin...

Der Kritiker fährt nämlich fort: „Wenn wir auf die Analyse der Gefühle übergehen, die in den Gedichten des Herrn Petöfi zum Ausdruck kommen, gelangen wir zu dem Resultate, daß sich der Dichter sehr oft aus der Subjektivität nicht zur Objektivität erheben konnte, daß er seine Gefühle nicht zu verallgemeinern und zu idealisieren vermochte. Um kurz zu sein: Er beschäftigt sich über Gebühr mit seiner eigenen Person. Wir können diese Manier als Verfälscherei wohl gelten lassen, allein man kann an sie kaum den Maßstab der edleren Poesie legen.“ Und es folgt die alte, unsterbliche Phrase: „Der Dichter berechtigt uns, von ihm Poeme zu erwarten, welche einen inneren, bleibenden Werth besitzen und die ein höherer Geist durchweht, als die Mehrzahl seiner Sammlung.“

Es kommt hierauf die Rede auf die volkstümliche Richtung der Literatur, welcher auch die vorliegenden Werke des Alexander Petöfi angehören; so zwar, daß der Genuß des Dichters, wenn er auch hier und da die Fittiche zu höherem Fluge erhebt, sofort wieder in das gemeine Volkstümliche zurückfalle; die Sammlung enthalte auch kaum zwei, drei Gedichte, in welchen der Schwung der Gedanken bis zum Schluß auf der gleichen Höhe sich halte. Der Kritiker müsse es überhaupt mit Bedauern sagen, daß die volkstümliche Poesie „in eine bäuerische Region“ zu sinken drohe. Ein „trauriges Beispiel“ sei hierfür das epische Gedicht des Herrn Petöfi: „Der Hammer des Dorfes.“ Ich frage — ruft Herr Nádaszay aus — gibt es in dieser Dichtung ein höheres Ziel, das jeder Poet in jedem seiner Werke sich ausstrecken muß? Macht

diese Dichtung irgend ein Vorurtheil, irgend eine Verfehrtheit lächerlich, die im Volke herrscht, hat es daher eine Moral? Sie hat keine. Und wenn der Stoff bereits ein unglücklicher, ist die Ausföhrung der Art, daß eine poetische Sprache die bäuerische Handlung vergessen lassen könnte? Es urtheile der Leser! Hier citirt Nádaszay einige herrliche Stellen aus der fraglichen Dichtung und nimmt dann seine Kritik wieder auf: „War ich hart, lieber Leser, als ich diese Verfälscherei eine bäuerische nannte? Bietet eine solche Lektüre dem gebildeten Leser Zerstreuung und dem Volke Gelegenheit zur Bildung und Geschmacksveredelung? Gewinnt überhaupt die Literatur durch solche Werke etwas? Gewiß nicht.“ Nun kommt Nádaszay — er wäre kein wahrer Kritiker, wenn er das nicht thäte — dem Dichter mit seinen wohlgemeinten Rathschlägen. „Das Mittel, durch welches Herr Petöfi dahin gelangen könnte, auch höheren dichterischen Anforderungen zu entsprechen, ist die Veredelung des Geschmacks.“ Herr Petöfi ist noch ein junger Mann und so ist es ihm zu verzeihen, wenn sein Geschmak noch nicht die Feinheit besitzt, ohne welche das größte Talent nur ein ungeschliffener Diamant bleibt. Wenn Herr Petöfi — schließt unser Rezensent — gelernt haben wird, das Volkstümliche vom Bäuerischen zu unterscheiden, wenn er sich bestreben wird, ein Dichter und nicht ein Verfemacher zu sein, wenn er in der Wahl seiner Stoffe vorsichtiger sein wird, dann, hoffe ich, wird mein Richteramt bei seinen folgenden Werken leichter und süßer sein.“

Der Mann hat Petöfi tüchtig „heruntergemacht“. Nun sieht man über seine Kritik zu Gerichte. Es ist wohl nicht Jedem gegeben, in irgend einem beschriebenen Erstlingswerke den aufgehenden Stern einer Literatur zu erkennen; allein die Leistung dieses Nádaszay

gelichtet sind und zweitens in dieser Jahreszeit ein empfindlicher Mangel an Proviant und Munition, so wie an Geldmitteln in Montenegro vorherrscht. Dagegen scheinen die Albanesen in der That zur Aktion entschlossen; alle Stämme im Lim-Thal, die Bevölkerung der Kreise von Spetz und Djatova, sowie endlich die Gotti und Klementi haben ihren Heerführer bereits ausgerüstet und ansehnliche Massen in der Richtung von Gusinje vorgeschoben. Die Albanesen scheinen auch von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der gegenwärtige Moment der richtigste sei, um Montenegro in die Schranken zu weisen. Weiter heißt es, daß Montenegro sich weigere, seine Kommissäre zur Entgegennahme der Cessionen-Urkunde über das zu übergebende Gebiet zu ernennen. Montenegro erhebt die Forderung, daß die Pforte zuvor die Bevölkerung von Gusinje entwaffnen und die zahlreichsten, nach Gusinje herbeigeströmten Albanesen in die Heimath zurückbefördern möge.

In Serbien hat sich eine neue politische Partei konstituiert, die als ihr Organ das Tagblatt „Videla“ („Licht“) mit liberalem Oppositionsprogramm herausgibt. Der Partei und dem Blatte gehören hervorragende Persönlichkeiten an. Das Programm der Partei in auswärtigen politischen Fragen lautet: Die Partei verspricht die Achtung der Gesetze, Klugheit und festen Willen im Vorgehen, um den europäischen Nationen gleichgestellt zu werden. Da die Forderung auf dem internationalen Gebiete keinen Segen bringt, erklärt die Partei, die „geistige Solidarität“ mit den übrigen Serben im Auslande zu pflegen, für die Festigung des brüderlichen Verbandes mit allen Slaven einzustehen und mit den übrigen Nachbarationen auf Grund der gegenseitigen Achtung und Unterstützung für das Programm, daß der Orient den orientalischen Nationen gehöre, in Verbindung zu treten.

Die Situation in Bulgarien ist eine sehr traurige, so daß die Nachricht wieder auftaucht, der Fürst werde abdanken, falls bei den Neuwahlen die Ultra's wieder die Oberhand gewinnen. Bulgariens Unglück ist seine Verfassung, für welche das bulgarische Volk noch lange nicht reif ist. Die Neuwahlen sollen heute (13. d. M.) stattfinden; die Eröffnung der Kammern aber erst nach Rückkehr des Fürsten Alexander aus Petersburg, wohin sich derselbe zur Feier des fünfundsingzigjährigen Regierungsjubiläums des Czaren begibt.

Ueber den Stand der griechischen Grenzfrage schreibt man aus Konstantinopel, das Sawas Pascha nicht die Absicht hat, auf die letzte Note der griechischen Delegirten eine Antwort zu ertheilen. Die griechischen Kommissäre haben in dieser Note der Pforte die Mittheilung gemacht, daß sie es für überflüssig halten, eine neue Sitzung anzuberaumen, da die Verhandlungen allem Anscheine nach resultatlos bleiben werden. Von dem Abbruche der Verhandlungen oder der Abreise der griechischen Delegirten von Konstantinopel ist jedoch in der Note nichts enthalten, woraus man schließt, daß Griechenland dasadium eines Bruches nicht auf sich laden will. Da die Pforte ebenso denkt, so kann die gegenwärtige Situation bis in die Ewigkeit andauern.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 13. Januar.

* Der hauptstädtische Verwaltungsausschuß fehte heute seine Verhandlungen fort. Dem Bericht des Steuerinspektors entnehmen wir, daß das Resultat des ganzen Jahres um 364,949 fl. günstiger, als das des Jahres 1878 ist. An Steuern und indirekten Gebühren wurden im vorigen Jahre 2,472,405 fl.,

Tag gegenüber den ersten, gluthvollen, geistprühendsten, bald von Jugendluft überschäumenden, bald von sanfter Melancholie getragenen Gedichten Petöfi's benimmt uns sicherlich jeden Zweifel an der Beschränktheit des ersten Rezensenten, den der unglückliche Poet gefunden hat. Passons là dessus . . .

Der Genius muß auch Solches über sich ergehen lassen. Die Poeten haben es im Allgemeinen nicht so gut, wie die Schauspielerinnen des Théâtre Français, die sich zu Danton über die Grausamkeit der Kritik beschwerten, worauf er ausrief: „Wenn man Euch noch einmal quält, so kommt zu Danton!“ Das Wort wurde bekannt und genügt; die Rezensenten sprachen fernerhin von den empfindlichen Metriken nur in Superlativen des Entzückens. Ob jener Madaskay seinen Irrthum später einsah und bekannte? Es ist keine Kenntniß davon auf uns gekommen. Als nach dem ersten Auftreten der Rachel die Bühne des Théâtre français von dem enthusiastischen Publikum mit Blumen überschüttet wurde, sammelte die große Künstlerin, wie man erzählt, zerstreute Blüten zu einem Strauß und näherte sich damit dem Schauspieler Prevost, der, über ihr Spiel entzückt, in einer Coullise stand. „Sie haben mir einmal gesagt, ich möge die Komödienspielererei aufgeben, ich hätte kein Zeug dazu, vous m'avez dit, que je me fesse bouquetière — ich kann Ihnen nun Blumen verkaufen . . .“ Prevost war ein Mann von Geist, er freute sich des am Himmel der Kunst neu aufgegangenen Sternes, er großte nicht der Rachel, daß er ihr Talent nicht erkannte hatte. Er warf ihr auch selber Kränze. Auch einen solchen Kritiker hatte Petöfi. Das war Ladislaus Szekerényi, der Petöfi im „Girnök“ heftig angegriffen hatte. Szekerényi verfaßte im Jahre 1861 eine Pro-

um 528,667 fl. mehr eingenommen, als 1878. — Aus dem Berichte des hauptstädtischen Oberphysikus ist zu ersehen, daß die Gesundheitsverhältnisse der Hauptstadt im vorigen Jahre ungewöhnlich günstig waren, indem die Zahl der Geburten die der Verstorbenen erheblich überstieg. — Zum Schlusse erfolgte die Rekonstitution der einzelnen Komitès des Verwaltungsausschusses. Gewählt wurden in die Disziplinarkommission: Oberbürgermeister Ráth, Präses, Schulinspektor Beky, Steuerinspektor Ludwig, Repräsentant Harris, Repräsentant Schweiger, ferner Postdirektor Sobel und Repräsentant V. F. Weiß, die letzteren zwei als Ersatzmitglieder; — in die Waisen-Deputation: Oberbürgermeister Ráth als Präses, ferner Bürgermeister Kammerer, Vizebürgermeister Gerlóczy, Waisenstuhl-Präsident Kasenkfy, Oberstkal Szegey und die Repräsentanten G. Fuchs, A. Schweiger, Házman, Zichy (die beiden letzteren vom Oberbürgermeister ernannt), A. Popper und V. F. Weiß, die letzteren als Ersatzmitglieder; — in die Gefängnis-Kommission: Oberbürgermeister Ráth (Präses), die Repräsentanten G. Fuchs, Zichy, Popper; — in die Spitals-Kommission: Vizebürgermeister Gerlóczy (Präses), die Repräsentanten Popper, Harris, Zichy und Oberphysikus Patrübány.

* Neue Eintheilung der Stellungenbezirke. Die bisherige Eintheilung Budapests in drei Stellungenbezirke (Pest, Ofen und Altfos) wurde vom Landesvertheidigungsminister in zwei Stellungenbezirke umgeändert, und zwar wird nun Pest den ersten und Ofen mit Altfos den zweiten Stellungenbezirk bilden. Die Hauptstadt hatte um die Vereinigung in einen Stellungenbezirk gebeten.

* Vergleichende Steuerstatistik. Betreffs der Steuereinkünfte in den verfloßnen drei Jahren wurde eine vergleichende Statistik zusammengestellt, der wir folgende Daten entnehmen:

Im Jahre 1877 haben in Budapest 172,513 Parteien eingezahlt: an Staatssteuern 5,799,174 fl. 27 fr., an Kommunalsteuern 2,519,767 fl. 72 fr., an Robohtsteuern 51,632 fl. 57 fr., zusammen 8,370,574 fl. 56 fr. — Im Jahre 1878 zahlten 188,266 Parteien an Staatssteuern 5,868,159 fl. 57 fr., an Kommunalsteuern 2,326,463 fl. 71 fr., an Robohtsteuern 84,834 fl. 53 fr., zusammen 8,279,457 fl. 81 fr. — Im Jahre 1879 haben 193,428 Parteien eingezahlt: An Staatssteuern 6,233,107 fl. 39 fr., an Kommunalsteuern 2,395,226 fl. 67 fr., an Robohtsteuern 89,443 fl. 63 fr., an Handels- und Gewerbesteuergebühren 23,009 fl. 11 fr., zusammen 8,740,786 Gulden 80 fr. Es sind demnach im Jahre 1878 um 91,116 fl. 85 fr. weniger als im Vorjahre und im Jahre 1879 um 461,329 fl. 9 fr. mehr als im Jahre 1878 eingekommen, welches Resultat durch die scharfer angelegene Exekutionschraube erzielt worden ist.

* Im „Aktienhause“ im fünften Bezirke sind nach dem Berichte des Bezirksarztes Dr. Géza Krefz vom 27. Dezember bis Ende voriger Woche in Folge des schlechten Brunnenwassers circa 40 Personen, zumeist Kinder, an Brechruhr, Magen- und Gedärmeibeln erkrankt. Die Brunnen wurden bereits gereinigt, bis aber das Wasser analysirt wird, muß der Wasserbedarf von anderwärts beschafft werden.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 16. Januar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Januar zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zufassung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einsendung der Pränumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Pester Journal“.

Die Administration.

Budapest, 13. Januar.

* Wetterbericht. Wir hatten heute den ganzen Tag trübes und mäßig kaltes Wetter, zeitweise war

schüre, in welcher er sich als Verfasser jener längst vergessenen, anonymen Rezension bekannte und seiner bitteren Reue über seinen Irrthum Ausdruck gab. Solchen Rezensenten kann die Nachwelt unmöglich grollen.

Ich will diese Skizze mit einer Rezension abschließen, welche das rückhaltlose Lob des Dichters sang, einer Kritik des verständnißvollen Emerich Bachot, der Petöfi in die ungarische Literatur eingeführt und am 2. März 1845 zu einer Probe aus dem „János vitéz“ im „Pesti Divatlap“ einige einbegleitende Zeilen geschrieben hat, die eine treffliche Charakteristik unseres Dichters enthalten. „Wie wenige ungarische Dichter — ruft Bachot aus — können zu solchen Klängen ihre Leier stimmen! Der größere Theil schreibt nur für ein paar Hundert Herrenleute, tief, dunkel, geziert, unverständlich, oft mit feltamer Tendenz und seltsamem Ausdruck; in unserer Zeit sind die Dichter selten, welche in der dem Volke eigenthümlichen Sprache sein richtiges Denken und Fühlen, seinen Charakter getreu aufassen und im Feinreich der Poesie mit natürlichen Farben widerspiegeln können, um damit auch dem Volke Trost, Erleichterung und Freude, sowie geistigen Genuß zu bieten. Von diesem Standpunkte müssen wir auch Petöfi betrachten, dessen neuestes Werk zu den Schätzen unserer Literatur zu reihen ist. Nach diesem Werke muß es Petöfi mit stolzem Selbstbewußtsein fühlen, daß er kein Dichterling von verdorbenem fränkischen Geschmacke ist, sondern vom Genius der kraftvollen ungarischen Nation zu ihrem Poeten gesalbt wurde.“

Das waren die ersten Kritiker Petöfi's.

Lugo Klein.

schwacher Schneefall. Die Luft war beinahe unbewegt. Das Thermometer zeigte Morgens — 6 Gr. R., Mittags — 1 Gr. R. Das Barometer ist auf 775 Mm. gefallen.

* Personalnachrichten. Dem Vizegouverneur des Kronstädter Komitates, Julius Koll, ist von Sr. Majestät als Anerkennung seiner erprobten Thätigkeit auf dem Gebiete des öffentlichen Dienstes und der Verwaltung der Titel eines königlichen Rathes verliehen worden. — Der mit dem Titel und Charakter eines Ministerialsekretärs bekleidete Konzipist im Justizministerium, Julius Kiss, wurde zum wirklichen Ministerialsekretär, der Konzipist im Unterrichtsministerium Dionys Jálics zum supernumerären Ministerialsekretär ernannt. — Der König hat dem Apokhaber Gemeinderichter Zacharias Zsufán als Anerkennung seiner vielfährigen treuen und nützlichen Dienste das silberne Verdienstkreuz verliehen.

* Todesfall. In Barasdin-Teply ist der Vizegouverneur Gabriel Kis plötzlich gestorben. Er führte am 11. d. in Gesellschaft mehrerer Reisenden ein Gespräch über Schlaganfälle. Nach wenigen Minuten stürzte er selbst, vom Schläge gerührt, bewußtlos zusammen. Der rasch herbeigeholte Arzt kam zu spät; der erst sechszwanzigjährige zählende Mann war bereits eine Leiche.

* Den Budapest Korrespondenten der „Presse“, der unseren gestrigen großen Bericht über die erste Demonstration vor dem Nationalklub wörtlich nach Wien telegraphirte, ersuchen wir, den journalistischen Anstand nicht ganz und gar außer Acht zu lassen. Wir erheben selbstverständlich gegen die Vernüpfung unseres Blattes als Nachrichtenquelle keine Einwendung, nur möchten wir den Herrn Korrespondenten gebeten haben, zum Danke für die bequeme Ausbeute diese Quelle auch zu citiren. Auf die drei Worte „Neues Pester Journal“ wäre es ihm wohl bei einer über spaltenlangen Depesche nicht angekommen!

* Jókai in Frankreich. Das Pariser Blatt „Gil Blas“ begann gestern in seinem Feuilleton unter dem Titel: „Livre vert“ die Publikation des neuen Jókai'schen Romans: „A zöld könyv“, welchen Louis Ulbach für das französische Publikum bearbeitet hat. In dem Vorworte erzählt Ulbach in Form eines an den Chef-Redakteur des genannten Blattes, Herrn Dumont, gerichteten Briefes die Umstände, wie er die Idee zu dieser Bearbeitung gefaßt und ausgeführt habe. „Einer meiner besten Freunde und Jókai's Landsmann“, schreibt Ulbach, „Herr Friedrich Sarvady, der der Unserige geworden, aber dem Ruhme und Genie seines ersten Vaterlandes treu geblieben ist, sprach mir so oft von Jókai's Schöpfung, die so originell, so lebendig, so wahr und doch so poetisch, voll seiner Beobachtungen und voll Energie im Ausdruck sei, daß ich das lebhafteste Verlangen empfand, dieselbe kennen zu lernen.“ Ein anderer Ungar, Herr Glaser, hat das Buch Jókai's für Ulbach aus dem Ungarischen wortgetreu in's Französische übersetzt, und Ulbach holte hierauf von dem Autor die Erlaubniß ein, „diese Uebersetzung zu übersetzen“, mit voller Freiheit zu erweitern, was zu knapp, abzukürzen, was die französische Ungebild nicht vertragen würde. Der Plan, die Charaktere, die hauptsächlichsten Szenen und Episoden, sowie die Eintheilung, die Ideen, mit einem Worte das Wesentliche des Romans sei aber skrupulös respektirt worden.

* Die Arbeiterpartei beschloß, an den gegenwärtigen stellvertretenden Redakteur des „Fügellen-ség“, Otto Hermann, eine Deputation zu entsenden, welche mit ihm über eine in Angelegenheit des Duells Majthényi-Verhovay einzuberufende Volksversammlung konferenziren soll.

* Die Besitzthümer des Baron Alexius Drczy werden auf Anordnung des Erlauer Gerichtshofes zu Gunsten einer Budapest Handelsgesellschaft wegen einer Kapitalsforderung von 1200 fl. im März gerichtlich versteigert werden.

* Faschingschronik. Die Budapest Feyerwörter veranlaßt aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestandes am 1. Februar im Saale der bürgerlichen Schießstätte einen Ball, dessen Reinertrag zum Besten der bei Bränden verunglückten Mitglieder verwendet wird. Die Wälle der wackeren Feuerwehr erfreuen sich eines guten Rufes, auch die diesjährige Unterhaltung wird voraussichtlich zu den gelungenen Festen des Karnevals zählen.

* Aus Szegedin bringt der „O. Ertesítő“ unter dem heutigen Datum die folgende Mittheilung: Die in Angelegenheit des Schutzes des Extravillan-gebietes heute Nachmittags abgehaltene außerordentliche Generalversammlung hat die (von uns bereits mitgetheilten) Propositionen der samstägigen Vorkonferenz ihrer ganzen Ausdehnung nach angenommen. Es wird daher an das Ministerium des Innern betreffs der Gestattung des Ausbaues des Széchenyi-Querbammes in der Höhe von 28 Fuß und die Vorstreckung der Kosten dieser Arbeit eine Repräsentation gerichtet werden. Zugleich wird das Ministerium des Innern ersucht werden, diese Arbeit durch staatliche Fachmänner ausführen zu lassen, da die Stadt gegenwärtig so vielseitig beschäftigt ist, daß sie auf den Ausbau der Dammlinie nicht die gehörige Sorgfalt und Aufsicht verwenden könnte. — Das Wetter ist trüb, mit anhaltendem Frost; Abends geringer Schneefall.

* Billiges Haus. Das in dem Rayon der zu expropriirenden kleinen Häuser am Fuße des Blodberges liegende Johann Bampe'sche Haus Nr. 1727 wurde wegen Steuerrückständen gerichtlich liquirt, wobei der hauptstädtische Oberstkal dieses Haus für die Stadt um 74 fl. erstand. Dasselbe war auf circa 300 fl. geschätzt.

* Der Hochkapler Somoskedj. Aus der sächsischen Hauptstadt schreibt man der „N. Fr. W.“: Im den Jahren 1875/76 machte in Deutschland und Oester-

Budapest, Mittwoch

reich ein Projekt viel von sich reden. Es handelte sich um nichts Geringeres, als um die Gründung einer deutsch-abyssinischen Handelskompagnie, die, im größten Maßstabe angelegt, auf dem Wege des Tauschhandels Abyssinien zu exploitiren bezweckte. An der Spitze dieses Unternehmens stand ein französischer Edelmann, ein Vicomte de R e u g é, der, ein äußerst kluger Kopf, aber ruhelofer Geist, seinerzeit als Ingenieur die Eisenbahn zwischen Voti und Tiflis baute, dann mit der ottomanischen Regierung bezüglich einer Bahn Jaffa-Jerusalem in Verbindung trat und der, als die Verhandlungen damals scheiterten, dann längere Zeit an dem Hofe Sr. schwarzen Majestät des Königs Mennelef von Abyssinien lebte. Sein obenerwähntes Projekt erregte in Wien seinerzeit großes Interesse und wurde vielfach unterföhrt; hingegen mußte Genannter, dessen ganzes Leben allerdings einem Romane gleicht, in Berlin das Odium eines Schwindlers auf sich nehmen, ja man ging dort sogar so weit, ihn zu verhaften. Nun traf es sich, daß im Sommer 1876, noch vor seiner Verhaftung, Neuge die Interessenten seines Projektes zu einer Berathung nach Dresden, und zwar im Hotel „Stadt Rom“, einlud. Wohl ein Duzend Herren aus Deutschland und Oesterreich mochten sich damals eingefunden haben, als sich kurz vor der Konferenz noch ein Graf W e y s y aus Ungarn anmelden ließ. Derselbe, eine aristokratische Erscheinung, tadellos in der Toilette, grüßte die Anwesenden vornehm und nahm sogleich an den Berathungen mit theil, wobei er sich als ein gewandter Sprecher zeigte und schließlich für das Unternehmen eine ganz bedeutende Summe zeichnete. Weyss blieb damals mehrere Tage hier, gab sich überall für einen ungarischen Magnaten aus, sprach viel von seinem großen Grundbesitz in Eiebenbürgen und war, da er überall zu Hause, ein ebenso interessanter wie lebenswürdiger Gesellschafter. Selbstverständlich war dieser Graf, der später wieder spurlos verschwand, kein anderer als — Somostödy.

Ungarn in Afrika. Der Honvéd-Oberlieutenant Koloman Dobos in Ungvár erhielt dieser Tage von seinem Kameraden, dem Honvéd-Lieutenant Julius H o s s u f a l u s i, ein interessantes Schreiben aus Afrika. Das Schreiben ist vom 16. Dezember v. J. vom Verdecke des Dampfers „Malhalla“, welcher gegenwärtig den Nil befährt, datirt. Hossufalusi ist der Reisegefährte Joseph C s o m a s, der im Laufe des Nils bis zu dessen Ursprung vorzudringen und die naturwissenschaftlichen und ethnographischen Eigen thümlichkeiten der von ihm zu passirenden Gegenden zu studiren beabsichtigt. Der Schreiber des Briefes schildert, bevor er auf die Details der eigentlichen Expedition übergeht, in den lebhaftesten Farben die ausgestandenen Mühseligkeiten, das Leben in Alexandrien und Kairo und die dortigen Seshenswürdigkeiten. Hossufalusi selbst ist eine interessante Persönlichkeit. An der Schlacht bei Königgrätz nahm er als Kabet theil und wurde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Anlaß zu seiner Reise bot ihm, wie „Ungvár“ mittheilt, außer dem Wissensdurst auch sein Gesundheitszustand, da er noch an den Folgen einer Wunde leidet, die ihm durch eine in seine Brust eingedrungene Kugel beigebracht worden war.

Ein Opfer des Faschings. Aus Erlau wird dem „Egyetértés“ unter dem 11. d. folgender eigen thümliche Selbstmord gemeldet: Der Gebührensbeurtheilungsbeamte Emerich Nagyszejtó hatte gestern Abends das Malheur, auf dem Juristenballe eine Dame während des Tanzes fallen zu lassen. Dies nahm er sich so zu Herzen, daß er stracks den Tanzsaal verließ, nach Hause ging und sich daselbst eine Kugel in den Kopf jagte.

Ein misrathener Sohn. Aus Erd (Komitat Weisfenburg) wird uns geschrieben: Der Militärurlauber Joseph S c h a r n b e c k belästigte seine Eltern wiederholt mit Gelbunterstützungen. Der mit toller Vater kam seinen Forderungen nach Kräften nach und gab ihm auch vor Kurzem 10 Gulden. Für dieses Geld kaufte der Sohn in der Stadt einen Revolver und erschien am 8. d. abermals bei seinem Vater um Geld. Als dieser den Sohn fragte, was er mit den erst erhaltenen 10 Gulden begonnen habe, zog letzterer den geladenen Revolver hervor und feuerte auf seinen Vater vier Schüsse ab und auf seine Mutter einen fünften Schuß ab; den sechsten Schuß versetzte er sich selbst in die Herzgegend und hatte dieser seinen sofortigen Tod zur Folge. Der Vater liegt schwer verwundet darnieder, doch hofft man, daß er am Leben bleiben werde; die Mutter wurde vom Projektil glücklicherweise nur am Finger gestreift.

Verraubung einer Wertheimkaffe. Wie der „Drau“ aus E l u n j gemeldet wird, wurde in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar d. J. in das Gebäude des k. k. Bezirksgerichtes in D r e z n i k durch unbekannte Uebelthäter eingebrochen, die in demselben befindliche Wertheim'sche Kasse hinausgeschleppt, in der Nähe des Ortes in einem Thalfessel mit Arthieben zertrümmert und die in demselben befindliche Baarschaft von nahezu 1000 Gulden geraubt. Nach den Thätern wird gefahndet.

Defraudation. Man telegraphirt der „N. Temesv. Ztg.“ aus K a r a n s e b e s, 11. Januar: Im Szörényer Komitat sind Defraudationen entbedt worden. Der Waisenreferent R u d e n wird sammt wichtigen Akten vermißt. Eine Untersuchung ist im Zuge.

Das Befinden des Fürsten Bismarck. Die Korrektheit der Nachrichten über den Gesundheitszustand des deutschen Reichskanzlers wird bestritten. Man sagt im Gegentheil, daß das Befinden des Reichs-

kanzlers ein durchaus zufriedenstellendes sei und seine verzögerte Rückkehr nach Berlin in keinerlei Zusammenhang mit dem ärztlichen Gebote stehe. Fürst Bismarck liebe es nicht, von seinen Reiseplänen früher zu sprechen, als bis dieselben bereits in der Ausführung begriffen sind. So erfahre seine Gattin, seine Familie und die nächste amtliche Umgebung erst dann von seiner Rückkehr aus Varzin oder Friedrichsruhe, wenn der Reichskanzler den ihn befördernden Zug schon bestiegen hat. Ein kurzes Telegramm kündet den Genannten dann seine Abreise an. Dienach könne mit größter Bestimmtheit angenommen werden, daß alle in der Presse erscheinenden Mittheilungen über Reisepläne des Reichskanzlers haltlos sind, wenn es sich dabei um eine Latitute von mehr als einem Duzend Stunden handelt.

Gräfin Hahn-Hahn. Ein Telegramm aus Mainz meldet das Ableben der Schriftstellerin Gräfin Ida Hahn-Hahn. Geboren am 22. Juni 1805 zu Tressow, fand sie ihre erste Erziehung allein durch ihre Mutter, da sich ihr Vater mit wandernden Schauspieltruppen herumtrieb und das Vermögen seiner Familie ruinierte. Mit 19 Jahren heirathete sie ihren Vetter; diese Ehe wurde aber bereits 1829 gelöst und die Gräfin machte große Reisen. Ihre literarische Laufbahn eröffnete sie 1835 mit Gedichten, deren eigentlichen schriftstellerischen Auf begründete sie erst mit Romanen aus der Gesellschaft, die einen vorwiegend sinnlichen Charakter trugen. Das meiste Aufsehen unter ihren Romanen, die sie von 1838 bis zum Jahre 1848 veröffentlichte, erregten „Der Necht“ und „Gräfin Faustine“. Nebenbei publizirte sie viele Reise-Eindrücke als Resultate ihrer Fahrten in Frankreich, Spanien, Italien und in den nordischen Königreichen. Der Verlust eines lieben Freundes trieb die unruhige Frau, die viel gelebt und geliebt, dem katholischen Pfarrer zu Berlin, dem späteren Bischof v. Ketteler, als religiöses Opfer zu, und sie trat 1850 in den Schoß der katholischen Kirche. Die Konvertitin schrieb von da an Bücher fast fanatischen Inhalts, ging 1852 ins Kloster zu Angers, das sie jedoch verließ, um das Kloster „zum guten Hirten“ in Mainz mit zu begründen, dessen Abtissin sie nachgerade wurde. Als fromme Frau setzte sie nicht mit der Roman-Produktion aus, die jedoch weitaus anders geartet war, als die ihrer jungen Jahre. Die letzten Bücher, die sie 1874 und 1875 erscheinen ließ, waren: „Bergrüh uns unsere Schuld“ und „Nirwana“. Wollte man zu einem religiösen Vergleiche für die Gräfin Hahn-Hahn greifen, so wäre vielleicht der mit der „reueigen und büßenden Magdalena“ zutreffend.

Sochwasser.

Budapest, 13. Januar. Wir haben heute wieder eine konstante, wenn auch mäßige Zunahme des Wasserstandes zu verzeichnen. In den späten Abendstunden betrug derselbe in Budapest 5.49 M. = 17 Schuh 4 Zoll. Die Niederungen im Altosner Extravillan, sowie viele an der Donau gelegene Neustifter Hausgärten stehen theilweise unter Wasser. Für die bewohnten Theile des 2. und 3. Bezirkes ist die Gefahr noch immer weit entfernt. Das Trottoir der Altosner Hauptstraße ist bekanntlich auf 23 Schuh gebracht und die zur Donau führenden kleinen Gäßchen sind durch feste Erd- und Düngebarricaden versperrt. Im nördlichen Theile Altosens wurde gestern auch mit der Herstellung des provisorischen Schutzdammes begonnen. Derselbe wurde in der Linie des projektierten definitiven Dammes ausgestellt und wird circa 800 Meter lang und 11.38 M. (24 Fuß) über den Nullpunkt der Donau angeschüttet. Vorläufig wird an diesem Damm mit 60 Leuten und 20 Fuhrwerken gearbeitet. Das Anschüttungsmaterial wird von den Ziegelöfen zugeführt. Außerhalb des Hausfangdammes, im Extravillan des 5. Bezirkes, sind nächst Neupest sechs Häuser bereits gefährdet. Magistratsrath A l f e r hat als Präsident der Bezirkskommission verfügt, daß die Bewohner derselben vorläufig den Dachboden als Wohnstätte benötigen. Aus einem dieser Häuser wurden die Inwohner bereits delogirt. Sobald der Wasserstand 18' erreicht, erfolgt die Delogirung der übrigen Häuser ebenfalls. Die notwendigen Röhre stehen in Bereitshaft. In den Eisverhältnissen ist in den letzten Tagen keine nennenswerthe Aenderung eingetreten. Von der Margarethen- bis zur Kettenbrücke steht das Eis und ist wieder so fest, daß heute die Leute den Weg auf der Donau nach Ofen zu Fuße zurücklegten; von der Kettenbrücke bis zum Borárosplatz ist die Donau eisfrei, bei der Verbindungsbrücke hat sich das Eis gestellt und von hier ab steht es wieder fest. — Aus Komorn wird Gefahr signalisirt. Das Wasser ist daselbst gestern um 10, heute um 4 Zoll gestiegen und die Eisbarricaden unterhalb Komorn thürmen sich immer mehr auf. — Im Laufe des heutigen Tages sind folgende Telegramme eingelangt:

- Gran, 8 Uhr 45 Min. Wasserstand 405 Centimeter. Das Eis steht fest, 3 Grad Kälte.
- Erst, 8 Uhr 45 Min. Frost, Wasserstand 473 Centimeter, steigend. Eis steht und wird immer fester.
- Zolna, 9 Uhr. Das Eis steht noch unverändert. In den letzten 24 Stunden ist das Wasser um 18 Centimeter gesunken; 2 1/2 Grad Kälte.
- Waigen, 11 Uhr. Wasserstand 496 Centimeter. Eis steht in voller Strombreite und wird in Folge Frostes fester, Temperatur 2 Grad unter Null.
- Mohács, 9 Uhr 35 Min. Bitterung rauch, Eis steht noch, Wasserzunahme wird langsamer.
- Komorn, 9 Uhr. Wasserstand 674 Centimeter, Eis unverändert, Himmel umwölkt.

- Adony, 9 Uhr 50 Min. Bitterung bewölkt, Temperatur 4 Grad unter Null, Eis steht, Wasserstand 400 Centimeter, 3 unehmend.
- Baja, 8 Uhr. Eis steht, 3 Grad Kälte, Wasserstand 425 Centimeter.
- Neufak, halb 10 Uhr. Wasserstand 348 Cm., Eis steht, 4 1/2 Grad Kälte, leichter Schneefall.
- Pancsova, 9 Uhr. Wasserstand abnehmend, 6 Grad Kälte, klares Wetter.
- Bukovar, 10 Uhr. Eis steht, 2 1/2 Grad Kälte, leichter Schneefall, Wasserstand steigend, 205 Cm.
- Orsova, 8 Uhr. Wasserstand 223 Cm. 8 Grad Kälte bei klarem Wetter. Eisrinnen.
- Komorn. (11 Uhr 45 Min.) Wasserstand 584 Cm.; seit Morgens beträgt die Zunahme 4 Cm.; das Wasser steigt stetig; die Gefahr ist groß.
- Breßburg. (12 Uhr 3 Min.) Wasserstand 488 Cm.; Bitterung fällt.
- Erst. (2 Uhr.) Bitterung fällt; es beginnt zu schneien. Wasserstand 475 Cm.; das Eis steht fest.

Duell-Affaire Verhovay-Majthényi.

Die Angriffe der „Függetlenfé“ gegen den Grafen Paul F e t e t i c s, als ehemaligen Präsidenten des Volksbodenkredit-Institutes (Alliangeiellschaft) stützten sich bekanntlich auf einen Brief, welchen Graf F e t e t i c s an den dormaligen Direktor des genannten Institutes, den seither verhafteten Ignaz V e g h gerichtet haben soll. Diesen Brief, dessen Original sich jedoch beim Untersuchungsrichter befand, sowie zwei andere Schreiben des Grafen F e t e t i c s legte Verhovay zur Begründung seiner Anklagen den ersten bei Verhovay erschienenen, Genugthuung heischenden Kasinomitgliedern vor. Nach diesem Akte nahm bekanntlich die Affaire eine neue Wendung, indem Baron Jidor M a j t h é n y i persönlich in den Vordergrund trat und den bekannten Brief schrieb, durch welchen Verhovay zu dem verhängnisvollen Duell gezwungen wurde. Wir haben seinerzeit nicht einmal den Inhalt des fraglichen, angeblich vom Grafen F e t e t i c s an Ignaz V e g h geschriebenen Briefes angedeutet, weil er sich der „Függetlenfé“ zufolge in gerichtlichen Händen befand, somit zum Wirkungsbereiche des Untersuchungsrichters gehörte. Hinsichtlich dieses Briefes veröffentlichte nun Graf Paul F e t e t i c s in den heutigen Abendblättern die folgende Erklärung:

Hinsichtlich der am 10. d. in der „Függetlenfé“ erschienenen und auf meine Person bezüglichen Mittheilungen halte ich es für nothwendig, zu erklären, daß ich die Echtheit der mitgetheilten ersten zwei Briefe anerkenne; den dritten (mit III. bezeichneten) Brief erkläre ich für ein F a l s i f i k a t, wie ich dies auch bei Gelegenheit meiner Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter erklärt habe.

Da die Klarstellung der ganzen Angelegenheit gegenwärtig in den Händen des Gerichtes ruht, bitte ich das geehrte Publikum, sein Urtheil in dieser Sache von dem Ergebnisse des richterlichen Verfahrens abhängig machen zu wollen. Zugleich erkläre ich, daß, da die einzelnen Details dieser Angelegenheit im Wege der Presse ohnehin nicht ge l ä r t werden können, ich mich künftig in dieser Sache jeder Aeußerung nach Möglichkeit enthalten werde.

W i e n, 11. Januar 1880.
Graf Paul F e t e t i c s.

Bei diesem Sachverhalte können wir nun erwahnen, daß Graf F e t e t i c s in jenem, als Falsifikat erklärten Briefe, an Ignaz V e g h die Ermächtigung erteilt hätte, Pfandbriefe des alten Bodenkredit-Institutes ohne Bedeckung auszugeben, den schlimmen Stand des Institutes zu maskiren und sich dabei eventuell selbst über die Bestimmungen der Statuten hinwegzusetzen.

Mit dem Duell B e r h o v a y - M a j t h é n y i scheint übrigens der Konflikt noch nicht ausgetragen zu sein. Vorgestern erschienen nämlich Algernon B e s t h y und Albert Lönyay als Bevollmächtigte des Baron Sigmund U e c h t r i t z in der Redaktion der „Függetlenfé“ und fragten nach der Wohnung Wilhelm K a j k a y s, um diesen wegen eines in der „Függetlenfé“ veröffentlichten Artikels zu fordern. In Folge einer Konferenz der Redaktionsmitglieder wurde den erwähnten Bevollmächtigten erwidert, so lange das Nationalkasino sich nicht ausgespreche, welche Stellung es in Betreff des Duells Verhovay-Majthényi einnehme, bei welchem auch eine Berufung auf die öffentliche Meinung des Kasino vorkam, werden die Redaktionsmitglieder der „Függetlenfé“ auf jede von Kasinomitgliedern ausgehende Frage und Forderung verweigernd und zurückweisend antworten. Die Bevollmächtigten des Baron U e c h t r i t z entfernten sich mit dieser Antwort, kehrten jedoch bald wieder zurück, um nun dem provisorischen verantwortlichen Leiter der „Függetlenfé“, Otto Hermann, eine Forderung zuzustellen, und zwar aus dem Grunde, weil er Kajkay's Wohnung nicht nennen wollte, somit selber verantwortlich sei. Auch dieser Forderung gegenüber verharrete Hermann auf dem oben gekennzeichneten Standpunkte der Redaktion. Die fragliche Erklärung des Nationalkasinos soll übrigens, wenn „Egyetértés“ gut unterrichtet ist, schon morgen erscheinen. — A n d e r e n G e g n e r n gegenüber veröffentlichten die Redaktionsmitglieder der „Függetlenfé“ die folgende Erklärung:

Seidem die „Függetlenfé“ ihre programmgemäß angebotene Wirksamkeit begann und von den am Körper der ungarischen Gesellschaft eiternden Krebschäden der Reihe nach die Hülle herunterreißt, folgt eine Provokation der anderen.
Die Redaktion der „Függetlenfé“ erklärt demnach: 1. Nachdem das Redigiren eines Tageblattes Ar-

schallendem Hohn gelächert sämtliche beleuchtete Fenster des ersten Stockwerkes eingeschlagen. Das Trottoir um das ganze Kasinogebäude war mit Glascherben förmlich besäet. So wurde es ungefähr halb 10 Uhr. Da erschien Ministerialrath Jekelfalussy und kurz darauf Oberstadthauptmann Thais vor dem Kasino. Zehn Minuten darauf sprengten 20-25 berittene Polizisten in die Gasse, ihnen folgte ein Biquet (etwa 50 Mann) Polizeifolgend und mit vereinten Kräften wurde nun die Masse Schritt für Schritt in der Richtung gegen die Landstraße zurückgebrängt. Der Lärm war nun wo möglich noch größer. Doch war es nach etwa einer halben Stunde, während welcher auch 5-6 Verhaftungen von zumeist jungen Leuten vorkamen, gelungen, die Gasse gänzlich zu säubern. Sie wurde oben und unten von Polizisten abgesperrt, die Passage durch dieselbe untersagt, die im späteren Verlaufe des Tumultes gesperrten Thore des Kasino wurden wieder geöffnet und gegen halb 11 Uhr war hier die Ruhe vollkommen wiederhergestellt.

Die tumultuösen Szenen setzten sich indessen auf der Landstraße und in der Kerepeserstraße, wo sich zu der zurückgebrängten Menge immer neuere und neuere und durch aus den Theatern kommende Personen verstärkte Massen gesellten, fort. Die ganze große Straßenkreuzung in der Nähe des Nationaltheaters war von Menschen dicht erfüllt: von einem anständigen, allerdings zur Unzeit neugierigen und schaulustigen, ruhigen Publikum und von Krachlern, die ununterbrochen heulten, johlten, piffen, schrien, brüllten. Auf wiederholte Aufforderungen, den Platz zu räumen, wurde den Polizeiorganen mit Insulten geantwortet. Da erkante plötzlich Trommelwirbel von der Hatvanergasse her und raschen Schrittes eilte ein Bataillon des Infanterieregimentes Aufsees herbei. Das Militär nahm in der Nähe des Nationalkasinos und zum Theile auf der Landstraße Posto. Wieder wurde die tobende Menge von Polizeikommissären und zwei Mal hintereinander in Zwischenpausen von zehn Minuten von dem kommandirenden Offizier zum Auseinandergehen aufgefordert. Er wich keinen Fuß breit, Vielen, die gerne den Ort verlassen hätten, war es durch die rückwärtsstauenden Massen unmöglich gemacht. Da führte Oberstadthauptmann Thais ein zweiseites Bataillon persönlich herbei und überließ es nun gänzlich dem kommandirenden Offizier, die gehörte Ruhe wieder herzustellen. Derselbe ließ Läden und Klarmblasen und als die kaum überschaubare Menge noch immer nicht zurückwich, schritt das Militär zu einem Bajonnetangriff. Die Szenen, die sich nun abspielten, sind wir in der späten Nachtstunde nur vermögend zu schildern. Wilde Schreckensrufe erschallten, gellende Hilferufe, Wehzen, Stöhnen, Jammern und Wehklagen erfüllten die Luft. Zahlreiche Personen, allen Klaffen und Ständen angehörig, wurden verwundet und die Meisten später in ihre Wohnungen befördert. Auch jetzt noch bilden sich größere Gruppen, welche die Polizeiorgane attackirten und das Militär insulirten. Da lösten sich die Bataillone in Schwarmlinien auf und immer mit gefälltem Bajonnet wurden die Leute nach allen Richtungen, in alle Seitengassen der Kerepeser- und Landstraße, selbst bis zur Deakgasse, im Sturmschritt gejagt. In der Ungargasse wurde das Militär bei dieser wilden Jagd aus den Fenstern der ersten Stockwerke mit Wasser begossen. Am Mitternacht erschien auch der Landeskommandirende Baron Edelsheim-Gyulai, vom Oberstadthauptmann geleitet, in der Hatvanergasse. Lange nach Mitternacht zirkuliren noch zahlreiche Militärpatrouillen in der abgesperrten Hatvanergasse, Kerepeserstraße, Landstraße, sowie in allen ihren Seitengassen, in denen jede Kommunikation untersagt ist.

Auch unter den Polizisten gibt es viele, zumeist durch schwere Steine Verwundete. Acht verwundete Konstabler wurden in die Centrale gebracht, zwei ins Rochus-Spital. Hier befinden sich auch zwei verwundete Civilisten: der 19jährige Maler-Akademiker Arpad Pap (aus Petrova) mit einem Bajonnetstich oberhalb des Auges und der aus Preßburg gebürtige, 20jährige Kellner Ignaz Reiss, der am Rücken und an der Seite verwundet ist. Sechsunbzwanzig Personen, darunter der Journalist Paul Kovacs, wurden verhaftet.

Wir schließen diesen Bericht gegen 2 Uhr Morgens und müssen es uns vorbehalten, auf einzelne Details in unserer nächsten Nummer zurückzukommen.

Offener Sprechsaal.*
Dr. Adolf Markstein
wohnt seit 10. Januar Königs-gasse 47. Ordinalion von 2-4 Uhr Nachmittags. 3935

Oeffentlicher Dank!

Der Neupester isr. Frauenverein erachtet es als seine angenehme Pflicht, allen Denen, die in edler Weise zur Vinderung der Noth unjurer Armen, bei Gelegenheit des am 10. d. Mts. stattgehabten Wohlthätigkeits-Balles sich betheiligten, seinen innigsten Dank hiermit auszusprechen. Insbesondere haben sich mit namhaften Ueberzahlungen folgende betheiligigt: 25 fl. Hr. Ignaz Stern; je fl. 20 Hr. Alexander Karolyi, Ferdinand Egler; je fl. 10 Andor v. Palfy, Karoline Wolfner, Gerjon Spiger & Comp.,

* Für diese Andeut ist die Redaktion nicht verantwortlich.

je 5 fl. Nanette Löwy, Amalie Tassler, Baron Rodianer, Graf Degenfeld, J. Russo & Söhne, M. D. Kohn, Ringer Leonora, Anna Stiasny, Louis Krauß, Major Krauß, je 3 fl. Ludwig Adler, J. Kohn, Direktor Fuchs, 2 fl. 50 kr., Desibler Goldmann, je 2 fl., Sidor Linzer, Sidor Krauß, Dr. Bela Lipthay, Simony, Guttmann Fischl, Rosa Friedmann, Ehrenwald Fanny, Generali, Sol. v. Szlawn, Brachfeld u. m. A.

Neupest, am 13. Januar 1880. 3935
Fanny Spitz,
Präsidentin.

Höchster Vorschuss auf Lose, Staatspapiere u. c. gegen 6% pro anno Zinsen und 2% Provision.
Staatslose á 2 fl. pr. Stück. Diehung 12. Feber.
Bei Abnahme von nur 6 Stücke 1 Los gratis.
Bank- und Wechselgeschäft der Administration des
„Mercur“ Budapest,
S. Postker 3939
Doroty-utca 12, Dorotheagasse 12.

Telegramme.

Wien, 13. Januar. („Pest. Korresp.“) Der Heeresausmarsch der ungarischen Delegation zog in seiner heute Nachmittags von 12 bis 3 Uhr abgehaltenen Sitzung das außerordentliche Heereserforderniß pro 1880 in Verathung. Nachdem der gemeinsame Kriegsminister bei einzelnen Posten ausführliche Aufklärungen über die absolute Nothwendigkeit der präliminirten Summe gegeben hatte, wurde das gesammte Extra-Ordinarium unverändert bewilligt. Nächste Sitzung Donnerstag. In derselben werden die Berichte der behufs vorläufiger Disaffusion der Posten 22, 23 und 24 des ordentlichen Heereserfordernisses entenden Subkomitês, ferner die Nachtragkreditvorlage für die im Okkupationsgebiete befindlichen Truppen in Veranhandlung gezogen werden. Bei der letzteren Vorlage ist eine lebhaftere Debatte zu gewärtigen. Morgen findet auch eine Sitzung des Finanzauschusses statt.

Wien, 13. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Zeitung“ meldet: Die Ernennung von Kommissären zur Entgegennahme der Cession der Distrikte Plava und Gusinje wird von Montenegro nicht erfolgen, da die Porte gezeigt, daß sie weder die Macht, noch den Willen hat, die Bevölkerung zum Gehorsam zu bringen. Beiderseits dauert die Konzentration von Truppen fort. In Plava ist der ehemalige kosnische Insurgentenführer Smajil Beg Selmanovic, der sich bisher in Novi-Bazar aufhielt, mit 500 Freiwilligen aus dem Paschalik entflohen.

Wien, 13. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Zeitung“ bringt aus bester Quelle, offenbar von Herbst selbst, inspirirte Mittheilungen, betitelt „Wahrheit über Emmerdorff“, welche aufklären, weshalb Herbst auf weitere Verhandlungen nicht einging. Es waren zu Emmerdorff schriftliche Punktionen folgenden Inhaltes aufgestellt worden: Nationalitäten-Gesetz zum Schutze der nationalen Minoritäten; Landtags-Wahlreform mit Abschaffung der politischen Vorrechte des Großgrundbesitzes; Autonomie der Landesverwaltungen, mindestens nach dem Maßstabe des Oktoberdiplomes; Offenhaltung der Möglichkeit des Eintrittes der Ungarn in die gemeinsame Vertretung der österreichischen Union; Wahrung des czechischen Rechtsstandpunktes; bindende Zusage Kiegers, den feudalen und ultramontanen Tendenzen entgegenzuwirken. Diese phantastischen Propositionen erschienen Herbst unannehmbar, so daß er jede weitere Verhandlung abbrach.

Wien, 13. Januar. (Privat-Telegramm.) Der „Deutsche Ztg.“ meldet man aus Prag: Es fanden heute Konferenzen statt zwischen den czechischen und deutschen Professoren, behufs eines Kompromisses betreffend die czechischen Professuren und Dozenturen. Die Deutschen zeigten die Geneigtheit zur Unterstützung der wissenschaftlichen Zwecke der Czechen, verwahrten sich jedoch entschieden gegen die Bestrebungen, die Universität zu national-politischen Zwecken zu mißbrauchen.

Wien, 13. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Der Minister rath erörterte Samstag die von England aufgeworfene Frage wegen des Negersklavenhandels und nahm einige Aenderungen an dem Entwurfe vor. Hassan Pascha, Sohn des Ex-Rhedive, ist in Konstantinopel eingetroffen.

Paris, 13. Januar. Die Kammer wählte mit 259 von 308 Stimmen Gambetta zum Präsidenten, zu Vizepräsidenten wurden Brisson, Senard und Bethmont gewählt. Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt.

Rom, 13. Januar. Die italienische Regierung beschloß, bei der Petersburger Gesandtschaft einen Militär-Attache zu ernennen und bestimmte hierzu den Major Appellius.

Rom, 13. Januar. (Senat.) In der Mahlfsteuer-Debatte spricht Torregiani für die Aufhebung; Tacini weist nach, der Senat könne den Entwurf weder annehmen, noch unbedingt ablehnen, noch modifiziren. Er bespricht die Finanzlage und nimmt die aufschiebende Motion, die keinerlei feindseligen Charakter gegen das Ministerium habe, an. Alvisi beantragt die Tagesordnung und billigt die Aufhebung der Mahlfsteuer per Januar 1884 und spricht zugleich die Zuversicht aus, daß die Regierung durch rationelle Umgestaltung der Steuern der Finanzlage gerecht werde. Cambraydigny bekämpft die Aufhebung.

Kulen-Wakuf, 13. Januar. (Privat-Telegramm.) Soeben erfolgte die Aufhebung der Zolllinie zwischen Bosnien und der Monarchie. Diese Maßregel wurde von der beiderseitigen Bevölkerung mit großer Befriedigung aufgenommen. Die Stations-Kommandanten von Kulen-Wakuf und Petrovaz konstatirten nach genauer Erkundigung, daß im Bezirke von Petrovaz 11,000 an Allem nothleidende Bewohner existiren.

Berlin, 13. Januar. (Schluß.) Papier-Rente 60.20, Silber-Rente 61.25, ungarische Goldrente 84.50, ungarische Staatsbahn —, 15 Millionen-Anleihen 67.—, Ostbahn-Prioritäten 79.—, österr. Kreditaktien 513.—, österr. Staatsbahn 469.50, Lombarden 149.50, Galizier 110.70, Kaschau-Dorberg 53.25, Rumänier 43.90, russische Banknoten 211.40, Wechsel per Wien 171.60, österreichische Goldrente —, Wechsel per London: Oesterreichische Kredit 515.—, Lombarden 152.50, österr. Staatsbahn 470.50. — Lombarden gefragt. Oesterreichische Bahnen schwächer, Banken behauptet, Bergwerke beliebt. Oesterreichische Renten unverändert.

Frankfurt, 13. Januar. (Schluß.) Papier-Rente 60.43, Silberrente 61 3/4, österr. Goldrente 71.43, ungar. Goldrente 84.81, österr. Kredit 257.50, österr. Staatsbahn 473.—, österr. Staatsbahn-Aktien 235.25, Galizier 220.50, Lombarden 74.25, Elisabeth-Westbahn 164.—, ungarisch-galizische Bahn 110.—, Rheinbahn-Prioritäten 82.50, Wechsel per Wien 173.75, ungar. Staatsbahn —, Wechsel per London: Oesterr. Kreditaktien 257.—, Staatsbahn —.

Frankfurt, 13. Januar. (Abendsozietät.) Oesterr. Goldrente 71 3/4, ungar. Goldrente 84.75, Oesterr. Kreditaktien 257.12, österr. Staatsbahn 234.87, Galizier —, Lombarden 75.—, Papierrente —, Silberrente —. Still.

Paris, 13. Januar. (Schluß.) 3prozentige Rente 81.80, 5prozentige Rente 116.30, amortis. Rente 83.42, österr. Staatsbahn 580.—, Credit Mobilier —, Lombards 192.—, Türkenlohe 37.75, österr. Bodenrente —, österreichische Goldrente 71.70, ungar. Goldrente 84.18. Fest.

Berlin, 13. Januar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Nm. 233.75, per Mai-Juni Nm. 233.75, Roggen loco Nm. 172.—, per Januar-Februar Nm. 170.50, per April-Mai 173.50, per Mai-Juni 172.75, Guter per April-Mai Nm. 150.50, per Mai-Juni 151.50, Gerste loco Nm. —, Rüböl loco per Nm. 54.30, per April-Mai Nm. 55.10, per Mai-Juni Nm. 55.70, Spiritus loco Nm. 59.80, per Januar 59.50, per April-Mai Nm. 61.—, per Mai-Juni Nm. 61.20.

Paris, 13. Januar. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizenmehl per laufenden Monat 71.—, per Januar-Februar 71.—, per März-April 71.—, per vier Monate vom März 1880 71.—. — Weizen per laufenden Monat 33.20, per Februar 33.20, per vier Monate vom März 1880 33.20, Roggen per laufenden Monat —, per Januar-Februar —, per März-April —, per vier Monate vom März 1880 —. Rüböl per laufenden Monat 80.50, per Februar 80.50, per März-April 80.75, per vier Monate vom Mai 1880 81.75. Spiritus per laufenden Monat 69.50, per Februar 69.25, per März-April 1880 69.75, per vier Monate vom Mai 1880 68.75. — Weizen und Mehl still, Del und Spiritus behauptet. — Kalt.

Newyork, 12. Januar. Petroleum in Newyork 77/8, in Philadelphia 75/8, Mehl 580, rother Winterweizen 151 Mais —, Getreidefracht 4.

Der Kapitalist.

Wien, 15. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die Besprechungen der ungarischen Minister mit den Vertretern der Staatsbahn haben vorläufig kein positives Resultat ergeben, sondern nur zur Kennzeichnung des beiderseitigen Standpunktes geführt. Zur Proposition der Staatsbahn, die Verbindungsstrecke Kifinda-Semlin oder Szegedin-Semlin auszubauen gegen Einbeziehung dieser Linien in die allgemeine Garantie des Staatsbahnnetzes oder gegen spezielle Garantie, verhielt sich Bethy weder zustimmend, noch ablehnend, sondern schweigend.

(Wiener Fruchtbörsen vom 13. Januar.) [Privat-Telegramm.] Es notiren: Frühjahrswizen von 14 fl. 50 kr. bis 14 fl. 55 kr., Mai-Juni-Wais 8 fl. 75 kr. bis 8 fl. 80 kr., Frühjahrshaber von 7 fl. 85 kr. bis 7 fl. 87 1/2 kr., ungarisches Korn 10 fl. 80 kr. bis 10 fl. 65 kr., Merkantillhafer von 7 fl. 50 kr. bis 7 fl. 60 kr., prompter Wais, alt, von 7 fl. 60 kr. bis 7 fl. 75 kr., neu, von 7 fl. 30 kr. bis 7 fl. 40 kr., ab Wien per 100 Kilogramm.

(Wiener Viehmärkte vom 13. Januar.) [Privat-Telegramm.] Der heutige Auftrieb belief sich auf 4182 Stück und zwar: 900 schwere, 1325 mindere Wafonper und 1957 Frischlinge. Dieselben vertheilen sich nach Race in 866 ungarischer, 1957 galizischer, russischer, 1282 serbischer und 77 Stück malachischer Sorten. Bei ziemlich lebhaftem Geschäftsgange gingen Preise für schwere Sorten abermals um 1 fl. höher. Man bezahlte: Schwere Wafonper von 45 fl. bis 48 fl., mittlere Sorten von 41 fl. bis 44 fl. und

Früschlinge von 30 fl. bis 38 fl. per 100 Kilo lebend ohne Steuer.

B u d a p e s t, 13. Januar.

(Oesterreichisch-ungarische Bank.) Der am Jahreschlusse aufgetretene stärkere Geldbedarf war nicht von langer Dauer; nach dem soeben veröffentlichten Bankausweis vom 7. Januar ist bereits in den beiden Hauptgeschäftszweigen der Bank ein Rückgang eingetreten; der Eskompte hat nämlich um 1.539,948 Gulden abgenommen, er reduzierte sich in Wien um 1.889,072 fl., in den österreichischen Filialen um 407,201 fl., und nahm zu in Budapest um 723,080 fl., in den ungarischen Filialen um 33,245 fl. Der Lombard verringerte sich um 406,300 fl., und zwar in Wien um 321,300 fl., in den österreichischen Filialen um 113,900 fl., während er in Budapest eine Erhöhung um 5800 fl., in den ungarischen Filialen eine solche um 23,100 fl. erfuhr. Der Noten-Umlauf verringerte sich überdies noch dadurch, daß von den Esfekten des Reservefonds 400,573 fl. und von den Esfekten, angekauft aus den laufenden Erträgen der Bank, 200,000 fl. abgestoßen wurden, überdies sind für 179,212 fl. Pfandbriefe der Bank börsenmäßig verkauft worden. Ein Gegengewicht liegt darin, daß die sofort fälligen Verbindlichkeiten um 1.285,879 fl. und die Giro-Guthaben um 565,441 fl. abgenommen haben. Der Metallschatz hat um 1.043,031 fl. zugenommen, offenbar Silber, das in die Kassen der Bank floß. Die Zunahme des Noten-Umlaufes beträgt 2.560,489 fl.; es sind nämlich 2.301,880 fl. Banknoten mehr in Umlauf gekommen und von dem Besitze der Bank an Staatsnoten 258,619 fl. abgestoßen worden. Die reine Noten-Reserve beträgt 46,2 Millionen Gulden; mit Einbeziehung der im Besitze der Bank befindlichen Staatsnoten, Devisen und der eingelösten Effekten stellt sich die Reserve auf 68,4 Millionen Gulden.

(Die Verstaatlichung der Theißbahn.) Man schreibt der „Presse“ vom 11. d.: „Die Verstaatlichung der Theißbahn ist aus dem Stadium der ministeriellen Entwürfe in jenes der tatsächlichen Verhandlungen getreten. Der Kommunikationsminister hat sich — ehe er sich nach Wien begab — direkt und offen an die Theißbahn gewendet und derselben seine Intention, in Verhandlungen wegen Verstaatlichung einzutreten, bekanntgegeben. Der Verwaltungsrath der Theißbahn wird demnach gezwungen sein, in seiner nächsten Sitzung ein mit besonderen Vollmachten beklebtes Komitee zu wählen, welches mit den von der Regierung designirten Bevollmächtigten in Verhandlung zu treten hat. Das Objekt der Transaktion soll nicht die Theiß-Eisenbahn als Aktiengesellschaft sein, denn man will auch jetzt keine einfache Uebernahme der Gesellschaft durch den Staat, wie dies mit der ungarischen Südbahn durchgeführt wurde, sondern es wäre — da es sich um die Erlangung eines unumkehrbaren Regierungseinflusses handelt — ein Modus zu suchen, wie man die Besitz der noch nicht in Regierungshänden befindlichen Aktien zum Aufgeben ihrer Ingerenz und zur Uebergabe der Machtvollkommenheit an den Staat veranlassen könnte. Man will für diese Verzichtleistung in irgend einer Form eine materielle Entschädigung geben, und es wird in Regierungskreisen insbesondere auch der Gedanke einer Erhöhung der Zinsengarantie ventilirt. Auch über das Maß dieser Garantie-Aufbesserung wird bereits in intimen Kreisen Mancherlei gesprochen und hört man von 1 1/2 bis 1 3/4 Prozent reden; natürlich sind die Ziffern wie der ganze Modus — wie aus dem mitgetheilten Stande der Angelegenheit ersichtlich — noch keineswegs als aktuell zu betrachten. Leitend bei der ganzen Transaktion ist aber die verkehrspolitisch gesunde und richtige Idee, den seiner Lage nach zum nördlichen Staatsbahnnetz gehörigen Theil der Bahn diesem zuzuweisen, zugleich aber aus dem anderen Theile nebst der Siebenbürger Bahn und der Staatsbahnlinie Großwardein-Kronstadt ein östliches Staatsbahnnetz zu bilden.

(Wirtschaftliche Konferenzen im Adz. telef.) In Fortsetzung seiner Ausführungen erklärte Benjamin Boros den Anlauf der ungarischen Linien der Südbahn Seitens Ungarns für dringend; ferner wünscht er die Verstaatlichung aller jener Eisenbahnen, die das Vermögen des Staates in einem hohen Maße belasten, wie der Kaschau-Oberberger Bahn, der ersten Siebenbürger Bahn u. s. w. Betreffs der Theißbahn hält er dies nicht für notwendig. Das Mittel für die Sanierung aller mit den Tarifen in Verbindung stehenden Uebel sieht er nur in einer radikalen österreichisch-ungarischen Tarifreform, die mit dem bisherigen chaotischen System tabula rasa machen würde. — Graf Alexander Karolyi betont, zu welchem Zwecke er sowohl für den Export, als für den internen Verkehr kultivirte, von der Regierung den kommerziellen und Produktionsverhältnissen entsprechend zu regelnde Tarife wünschenswerth hält. Besondere Sorgfalt wäre auch auf die Wasserstraßen zu verwenden, von welchen er unter Anderem den Esztergader Kanal für notwendig erachtet. Die Errichtung eines Kommunikations- und Zollrathes hält er für wünschenswerth. — Eduard Miklos legt auf das Entrepot-System besonderes Gewicht. — Der Vertreter der Nordostbahn, Lintner, wünscht die Aufrechthaltung der Differentialtarife innerhalb gehöriger Schranken. — Karl Vayp (Westbahn) hält die Ofen-Naab und die Arbergbahn für sehr wichtig im Interesse unseres Handels. De. Budapest-Semliner Linie zieht er die am linken Donauufer auszubauende Eisenbahn vor. Die Verstaatlichung der Eisenbahnen erachtet er nicht für unbedingt wünschenswerth. — Schließlich wurde noch das Gutachten des Generals Jürr verlesen, der sich in demselben kurz

auf seine in Angelegenheit der Wasserstraßen gehaltene Vorlesung und sein der Regierung unterbreitetes einschlägiges Memorandum beruft.

(Für den Export ungarischer Industrieartikel nach dem Orient.) Der österreichische Handelsminister Baron Korb-Weidenheim hat den Inhaber einer schon seit Jahren in Rußland domicilirten Wiener Firma, Herrn Heinrich Hahn, der Rumänien und die sämtlichen Balkanländer aus eigener Erfahrung gründlich kennt und dort eine Anzahl der namhaftesten österreichischen Fabriken vertritt, an den ungarischen Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel empfohlen, da der genannte, auch mit den Transports-, Zoll-, sowie sonstigen Geschäftsverhältnissen der südöstlichen Nachbarstaaten genau bekannte Kaufmann auch die Interessen ungarischer Exportfirmen zu vertreten geneigt ist. Wie wir vernehmen, soll zur Ausnützung dieser günstigen Gelegenheit nächster Zeit eine größere Versammlung der namhaftesten Vertreter der verschiedenen Industriezweige, soweit sie für den Orient exportfähig sind, veranstaltet werden.

(Ausstellung für Drechsler- und Bildschnitzerarbeiten in Leipzig.) Die Budapest Handels- und Gewerbekammer wurde von Seite des Central-Komitees der Sachausstellung der Drechsler und Bildschnitzer Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in Leipzig verständigt, daß der Anmeldebtermin zur Theilnahme an dieser vom 19. März bis 18. Mai d. J. in Leipzig abzuhaltenden Ausstellung auf vielfache Anfragen bis zum 20. Januar verlängert wurde. Es werden demnach diejenigen, die sich an dieser Ausstellung zu betheiligen wünschen, ersucht, ihre Entschlieung hierüber bis zum obenangegebenen Termine dem Bureau der Budapest Handels- und Gewerbekammer (Marie Valeriegasse, neues Brfengebäude, 2. Stock) bekannt geben zu wollen.

(Fronme's Buchführung für das Kleingewerbe.) Von Professor Gustav Burdard, der sich durch seine „Handelskorrespondenz“ in kaufmännischen Kreisen einen geachteten Namen gemacht hat, ist im Verlage von Karl Fronme in Wien eine „Buchführung für Kleingewerbe“ erschienen, die sich ebenso wie das früher genannte Werk desselben Verfassers durch ihre praktische Einrichtung und den hohen Grad der Brauchbarkeit auszeichnet. Das Werk enthält nicht etwa eine bloße Anweisung über die Art und Weise, wie der kleine Geschäftsmann seine Bücher führen soll, sondern dasselbe legt dem Letzteren die fertigen Bücher vor und gibt ihm so instruktive Belehrungen, wie er die einzelnen geschäftlichen Vorfälle einzutragen hat, daß jeder halbwegs intelligente Kleingewerbetreibende ohne viel Kopfschmerzen im Stande ist, seine Bücher selbst zu führen. Der Verfasser hat sich mit diesem Werke Anspruch auf den Dank der betreffenden Kreise erworben.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: J. Farkas, Kaufmann in Biala, Friedrich Scio, Spezereivarenhändler in Klagenfurt, G. Müller in Belgrad, Rubin Buttrick, Krämer in Taruopol, S. S. Rosenhals, Handelsmann in Preßburg, Stanislaus Powianowski, Kaufmann in Rucki, Karoline Bruck in Budapest, — Moriz Baron in Szatmar, Salamon Fried in Ungvár und Robert Kaiser in Hahfeld; bereits vertraulich gemeldet.

Wiener Börse vom 13. Januar.

(Privat-Telegramm.)

Die heutige Börse verkehrte wieder ausgeprochen fest; die Effekten-Prolongation vollzog sich zu besseren Bedingungen; aus den Eisenbistritten lagen günstige Nachrichten vor, so daß Montanwerthe wieder lebhaft umgekehrt wurden; ihnen reichten sich einzelne Bahnwerthe an, von denen Lombarden 4, Elbenthal 5, Albrecht, Raschauer je 1 fl. gewannen. Von Montanwerthen notiren Innerberger 4, Negybi-Kimberger 3, Prager Eisenindustrie 2 1/4 fl. höher. Renten matt, bloß österr. Goldrente 1/10% höher. Prioritäten besser, Valuten etwas schwächer.

Am 11. 10 M. notirten folgende Schlußkurse: Oesterr. Kredit 290.—, Anglo-Austrian 143.60, Galizier 255.25, Lombarden 87.25, österreichische Staatsbahn 271.75, Rente 69.97, Kreditlose 176.25, 1860er Lose 121.50, Napoleons'or 9.33 1/2, 1864er Lose 167.75, Münzfußnoten 5.51, Silber —, Frankfurt 57.20, London 117.—, Kreutz. Kassenanweisungen 57.90, Zirkuloire 17.60, Goldrente 82.70, Baraktien 839, Silber-Rente 71.20.

Die offiziellen Sauskurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 88.—, ungar. Eisenbahn-Anlehen 116.—, Ealgs-Tarjänner —, ungar. Kreditbank 269.50, ungarische Pfandbriefe 101.25, Nordostbahn 151.25, Siebenbürger 128.50, ungar. Nordostbahn 140.50, ungar. Ostbahn 79.50, Ostbahn-Prioritäten 77.80, ungar. Lose 109.50, Theißbahn 218.50, ungar. Schanwanweisung L. Emission 158.—, ungar. Gold-Rente 98.05, Siebenbürger Grundentlastungsobligationen 86.75, Weingehel-Obligationen 89.50.

Die Abendbörse eröffnete in freundlicher Stimmung, schließt aber auf Pariser Kurse mat. Es notirten: Oesterr. Kreditaktien 289.50 nach 290.30, ungarische Kredit 269.25, Anglobank 143.50, Unionbank 108.60, Bankverein 151.—, österreichische Bodencredit —, Staatsbahn 271.50, Papier-Rente 68.97 2/3, österr. Goldrente —, ungarische Goldrente 98.—.

Am 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 289.40, Anglo-Austrian 143.50, ungar. Kreditbank 269.50, Staatsbahn 271.25, Lombarden 87.—, ungar. Goldrente 98.—, Napoleons'or 9.33 1/2, Rente 69.90, Unionbank —, Galizier 255.—, österr. Goldrente 82.70. Am 9 Uhr notiren: Oesterr. Kredit 289.70, Unionbank 108.60, Lombarden 87.50, Papierrente 69.87 1/2, ungar. Goldrente 97.95.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 13. Januar. Da die Berichte von den fremden Börsen ziemlich günstig lauteten, eröffnete der heutige Börseverkehr in fester Stimmung; später riefen maitere Berliner Kurse wohl eine Abschwächung hervor, die aber nicht bis zum Schluß der Mittagsbörse anhielt. Lokalpapiere blieben gefragt und fest. Die Borsbörse war ziemlich belebt, österreichische Kreditaktien setzten mit 293 ein, stiegen bis 294.20

und schlossen 293.80, ungar. Goldrente wurde mit 98 10 bis 98.15 bezahlt.

An der Mittagbörse wurde Eisenbahnanlehen mit 116.12 1/2, Prämienanlehen mit 110, Goldrente mit 98.10—96.15, Goldpfandbriefe mit 113.50, Siebenbürger Bahn mit 129.75, Donau-Draubahn mit 136.50, Bester Straßenbahn mit 330 geschlossen. Oesterr. Kredit variirten zwischen 293.80—294.50—293.40, ungarische Kredit 270 G., Bester Kommerzbank mit 644, Hypothekbank mit 37, Landescentralsparkasse mit 125 gekauft. Wählaktien gefragt, Concordia mit 560, Müller- und Bäder- mit 345—348, Elisabeth mit 315, Louise mit 312 gehandelt. Von sonstigen Industriaktien fanden Ganz'sche Eisengießerei mit 400, Schlick'sche mit 120—121, Steinbrücker Ziegelei mit 109, Draeh'sche mit 92—92.50, Neher. Devisen und Valuten unverändert, Zwanzig-Franco-Stücke 8.32 bis 9.34, Reichsmark 57.85 bis 57.95, London 116.90 bis 117.10.

An der Abendbörse setzten österr. Kredit mit 293.70 ein, drückten sich bis 292.90, stiegen wieder auf 294 und schlossen 293.30—293.40, ungar. Goldrente mit 97.90 begeben.

Getreidegeschäft. Die Kauflust für Weizen war heute schwächer, das Ausgebot war jedoch ebenfalls nur mäßig, so daß bei einem Umsatz von ca. 10,000 Mtr. die Preise unverändert blieben. Verkauft wurden: T h e i ß: 1000 Mtr. 76.7 R. zu 14 fl. 10 fr., 400 Mtr. 76 R. zu 14 fl. 10 fr., 300 Mtr. 77.5 R., alt gemischt, zu 14 fl., 600 Mtr. 76.2 R. zu 14 fl. 5 fr., 600 Mtr. 76.5 R., alt, gemischt, zu 13 fl. 70 fr. — P e i t e r B o d e n: 300 Mtr. 78.5 R. zu 14 fl., 500 Mtr. 75.5 R. zu 13 fl. 60 fr., 100 Mtr. 76.7 R., spitzbrändig, zu 13 fl. 10 fr. — V á c s k a e r: 1600 Mtr. 73.5 R., alt, zu 13 fl. 10 fr. — D o n a u: 700 Mtr. 75 R. zu 13 fl. 45 fr. — W a n a t e r: 500 Mtr. 76.5 R. zu 13 fl. 85 fr. — N o r d u n g a r i s c h e r: 300 Mtr. 77 R. zu 13 fl. 50 fr., 400 Mtr. 76.5 R. zu 13 fl. 80 fr., 500 Mtr. 76 R., alt, zu 13 fl. 45 fr., 200 Mtr. 76.3 R. zu 13 fl. 25 fr., 200 Mtr. 76.3 R. zu 13 fl. 25 fr., Alles per drei Monate.

G e r f e: 500 Mtr. zu 8 fl. 30 fr., 200 Mtr. zu 8 fl. 20 fr., Weizen per Kasse.

M a i s: 2000 Mtr. zu 7 fl. 57 fr. per Kasse.

P f a u m e n. Von böhmischen wurde 60 Faß mit 30 fl. 35 fr. abgesetzt.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle blieben gegen gestern unverändert. T e r m i n e: Weizen per Frühjahr fl. 14.65—14.70 O a f e r Frühjahr 7.62 1/2—7.67 1/2 M a i s per Mai-Juni 1880 8.70—8.75 S p i r i t u s, Preßhefenwaare 38 1/4—38 3/4 fr. Rohspiritus 35—36 fr.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Exitationen in Budapest. Liegenschaft des Joseph Schmid (1897 fl.), am 13. Februar im Bester Grundbuchsamt. — Liegenschaft des Armin Keller (266 fl. und 1225 fl.), am 14. Februar im Bester Grundbuchsamt. — Liegenschaft der Klara Rippe (4915 fl.), am 14. Februar im Bester Grundbuchsamt. — Haus der Rosalia Silberer (1654 fl.), am 21. Februar im Dner Grundbuchsamt.

Konkurse in der Provinz. Gegen den Diurnisten Joseph Andrási in Maros-Báshely, Litiskurator Albert Dobai. — Gegen den Nachlaß des Pfarrers Mathias Bilics in Tököl, Litiskurator Dr. Franz Krajcsik.

Konkursaufhebungen in der Provinz. Des Joseph Lustig in Tapolca. — Der Frau Samuel Juchás in Kaschau.

Budapester Todtenliste.

— Vom 12. Januar. —

Jakob Pollak, 36 J., Lederfabrikant, 2. Bez., Typhus. Katharine Heif, 75 J., Arbeiterin, 2. Bez., Lungentuberkulose. Wilhelm Mayerhoffer, 4 J., Schneidersohn, 4. Bez., Masern. Johann Schmarz, 1 J., Seelforgersohn, 4. Bez., Scharlach. Adalbert Kombori, 2 J., Schlossersohn, 7. Bez., Typhus. Regina Juchás-Horn, 34 J., Agentenmitwe, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Joseph Ács, 32 J., Binder, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Joseph Meger, 68 J., Arbeiter, 3. Bez., Lungenentzündung. Karl Rosenfeld, 58 J., Hauseigenthümer, 5. Bez., Herzfehler. Anna Kerner, 26 J., Beamtenstochter, 2. Bez., Typhus. Franz Hofmann, 2 J., Korbflechtersohn, 8. Bez., Blattern. Anton Bormondl, 60 J., Maurer, 1. Bez., Typhus. Karl Wolf, 55 J., Schuster, 1. Bez., Magenkatarrh. Johann Jónás, 43 J., Fiaker, 8. Bez., Selbstmord. Rosalie Kitzler-Gyungyi, 40 J., Arbeiterin, zugereist, Rochuspital, Krebs. Anna Gruber, 45 J., Arbeiterin, 5. Bez., Lungenschwindsucht. Johann Erdős, 36 J., Arbeiter, 3. Bez., Lungenschwindsucht. Magdalena Nagy-Turkovicz, 71 J., Arbeiterin, 9. Bez., Lungenschwindsucht. Rosalie Füsti, 52 J., Arbeiterin, 7. Bez., Krebs. Joseph Lachkó 42 J., Schuster, zugereist, Rochuspital, Krebs.

Wasserstand:

Table with 2 columns: Wasserstand and Witterung. Rows include Budapest, Preßburg, Szeged, Tokaj, Szolnok, Segedin, Arad, Gr.-Beckeref, Bezban (Fransens a al), Verbáh, Esseg, Varsc, Sissef, Ortona.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schmeier.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Coats
ist stets vorrätig
in Oeder's ältestem
Seidmaterialge-
schäfte, Franzis-
kanerplatz 4,
Eingang beim Klavierlager.
5699

Eine gut gehende
**Verfahrermitt-
lungsanstalt** ist Um-
stände halber sofort billig zu
verkaufen. Selbst ist auch
ein leeres Lokal zu überge-
ben. Näh. in der Exp.
5868

Ein gut geübter
Damen Schneider
wünscht außer dem Hau-
sarbeit zu erhalten. Adresse
in der Exp.
5864

Billige Möbel
sind zu haben Servitenplatz
Nr. 5, 1. Stock 5.
5852

Thalia.
Wäre Niemand geneigt, ein
mittellozes junges Mädchen
dramatisch auszubilden zu las-
sen? Ernsthafte Offerte
erbeten unter obiger Chiffre
bis zum 20. d. M. poste
restante.
5810

2 Sitz-Garnituren
und 2 Divans, benützt, in
gutem Zustande sind zu
verkaufen beim Tapezierer
Hochstraße, Tüfery-Palais.
5872

Provinz- Reisende
gesucht. Ehrliche, fleißige
Leute, die sich über ihr Vor-
leben durch gute Zeugnisse
ausweisen können, werden
als Provinzreisende mit
40 fl. Salair und guter
Provision zu engagiren ge-
sucht. Adr. in der Exp. zu
erfragen.
5801

Ein Beamter,
wünscht in seiner freien
Zeit die Buchführung und
Korrespondenz in deutscher,
ung., franz. Sprache gegen
mäßiges Honorar zu besor-
gen. Adresse in der Exp.
5856

Ein junger Mann
mit besten Referenzen
wünscht eine Stelle als
Komptoirist, Kassier, In-
kassant oder Magaziner,
derselbe kann auch eine Kau-
tion als Sicherheit leisten.
Anträge werden unter „M.
N.“ an die Exp. erbeten.
5826

Ein kommerziell
gebildeter Mann,
tüchtiger Buchhalter, der
deutschen und ungarischen
Sprache in Wort und Schrift
mächtig, der 10-15000 fl.
Baukaution leisten kann,
sucht entsprechende Verwen-
dung. Näheres Göttergasse
Nr. 11, Thür 5.
5881

Gouvernanten
u. Frauen erhalten vor-
zügliche Plätze durch **Widwe
Ludwig**, gewesene Erzie-
herin. Josephplatz 13, 2.
St. Thür 12.
5780

**Ueber den Carne-
val** werden elegante schwarze
Atlas- u. Fail-Dominos für
Damen wie auch in allen
Farben zu staunend billigen
Preisen fortgesetzt. Wägn-
erboulevard 22, 3. Stiege, 2.
Stock, Th. 26.
5889

Vollkommene Ausbildung
für's Komptoir.
Einfache u. doppelte
Buchführung,
Merantiil-Rechnen (Konto-
torrenten), Wechselkunde,
Korrespondenz,
Schön- und Rechtschreiben
unterrichtet der Gelehrte
mit deutschem und un-
garischem Vortrage bei mäs-
sigem Honorare, besorgt
auch Büchereinrichtungen und
Abschlüsse, sowie jede Art
schriftliche Arbeit. **Damen**
erhalten in obigen Gegen-
ständen Separat-Unterricht.
Schüler
aus der Provinz erhalten
bei mir auch ganze Verpfle-
gung. P. S. Bloch, Buda-
pest, Königsgasse Nr. 15.
5819

Gewölb-Lokalität-
ten, per 1. Februar und 1.
Mai beziehb., Landstraße,
Museumthor gegenüber,
Nr. 29.
5831

Eine deutsche
Kinderärztin
für 2 Knaben von andert-
halb und vierhalb Jah-
ren wird gesucht. Auskunft
in der Exp.
5837

Zwei große, lichte
Kellermagazine
in der Sorokfärergasse, mit
dem Eingange von der Gasse,
geeignet für
Werkstätten,
sind zu vermieten. Ferner
ist eine **Wassermaschine**
billig zu verkaufen. Näh. in
der Exp.
5890

Ein Praktikant
mit schöner Handschrift, wie
auch 2 Lehrlinge werden
aufgenommen. Wo? sagt die
Exp.
5888

Eine Lehrerin
zum Elementar-Unterricht,
täglich für eine Stunde
wird gesucht. Näh. in der
Exp.
5886

Eine hervorragend
gebildete norddeutsche Er-
zieherin, äußerst tüchtig
in Musik, franz., englisch.
Sprache, sucht sofortiges
Engagement. Näheres im
Lehrerinnenheim, Kleinschiff-
gasse Nr. 12, Parterre 3.
5893

On cherche
une maitresse frangaise
(pas leissuse) pour donner
des leçons à une fille de
dix ans, qui est déjà un
peu avancée dans la langue.
Recompense: diner ou
bien payement. S'adresser:
Thonothof, 3. Stock, Th.
28, de 11-1 heure.
5882

Ein Wirth
auf vorgelegte Weine, wel-
cher Kaution leisten kann,
wird aufgenommen. Näheres
Kellnerstraße 14, bei Gebrü-
der Haber.
5888

3-400 Gimer
vorzüglicher, ungeschäfter
Naturwein der 1878er und
1879er Lese, weiß und roth,
sind zu verkaufen in Gös-
bei Emanuel Bojz.
595

1 Konzertflügel
mit 7 Oktaven, fehlerfrei,
ist aus freier Hand billig
zu verkaufen Auskunft Na-
dialstraße 63, beim Haus-
meister.
5883

Eine französische
Bonne,
eine ungar. tüchtige Kin-
dergärtnerin suchen unter
bescheidenen Bedingungen
Engagement. Lehrerinnenheim,
Kleinschiffgasse 12, Par-
terre 3.
5892

Konkurs.
In der Kultusgemeinde zu
Deves ist am 19. April 1.
J. die Stelle eines zweiten
שׁוֹבֵר der ק"ר
שׁוֹבֵר ist und
auch den Tempeldienst sammt
Einfassungen zu versehen
hat, zu besetzen. Gehalt 7 fl.
per Woche, freie Wohnung
und Nebenmolumente. Be-
werber haben ihre Gesuche
bis längstens Ende Februar
l. J. an den Kultus-Vor-
stand portofrei einzusenden.
Deves, 11. Januar 1880.
5894 **Der Vorstand.**

Ein adeliges Gut,
220 Kat. Joch mit Wald und
Reingärten sammt beque-
mer Wohnung mit ten im
Garten, 1/2 Stunde von 2
Stationen der Wien-Pester
Eisenbahn entfernt, ist aus
freier Hand zu verkaufen.
Adresse in der Exp.
5895

In der
**Klavier-
schule**
u. Seminar zur Ausbil-
dung von Musiklehrerinnen
Schüler-Aufnahme täg-
lich. **Erwachsene** Unterricht
separirt.
Näh. **Servitengebäude,**
Kronprinz-(Herren-)Gasse 17.
5842

Ein Komptoirist
mit guten Zeugnissen gegen
gutes Salair gesucht. Näh.
bei Gebrüder Fuchs,
Große Feldgasse 14.
5884

Eine arme Familie
die unverschuldet ins Elend
gerathen ist, fleht um die
gütige Unterstützung edler
Menschen, damit ihn die
Rückkehr in die Heimath
möglichst werde. Adresse er-
theilt die Exp. d. Bl.
5881

Geld zu 6% Zinsen
auf Häuser u. Grundbesitz
für ganz Ung., Sieb., Slav.,
Kroat., im Amortisations-
wege rückzahlbar, besorgt die
kongessionirte Agt. Fortuna,
Budapest, Große Kronengasse
Nr. 3, 1. Stock 6.
5892

1 Forstadjunkt
wird auf, unehnten gesucht
und werden intelligente
Stellensuchende placirt durch
die Agt. Fortuna, Gr. Kro-
nengasse Nr. 3, 1. Stock 6.
5892

Seirathsanträge.
1 junge Witwe, intelligent,
mit baar 30,000 fl., 1 Witwe
mit baar 12,000 fl., 1 Fräu-
lein mit baar 10,000 fl., 1
Fräulein mit baar 3000 fl.
suchen auf diesem Wege zu
heirathen. Näheres **Che-
Agrt. Fortuna, Große Kro-
nengasse 3, 1. St. Thür 6.**
5897

Ein tüchtiger
R o m m i s
der Galanterie- u. Nürnber-
gerwaarenbranche, dem die be-
sten Referenzen zur Seite
stehen und im Geschäfte, wie
im Komptoirfache sehr gut
verfirt ist, auch als Commis
voyageur sich eignen würde,
sucht hier am Plat oder in
einem größeren Provinzge-
schäfte dauernde Anstellung.
Geneigte Anträge erbeten
unter der Adresse, **Dauernd**
Nr. 1001, an die Exp.
5784

Eine Wirthschaft
im Stadtwaldchen, mit Ge-
bäuden und 17 Joch Feld
wird in Pacht gegeben
Näh. in der Exp.
5842

Eine junge Witwe,
diplomirte Industriellehre-
rin, wünscht in einem Hause
als Gesellschafterin oder zu
Kindern baldigst unterzu-
kommen. Selbe fleht mehr
auf honette Behandlung als
hohen Lohn. Briefe erbeten
unter „C. C. 100“ an die
Exp.
5775

Eine Kollektur
sammt Trakt in der inneren
Stadt, sehr alter und nach-
weisbarer guter Posten, ist
eingetretener Familienver-
hältnisse halber preiswürdig
abzulösen. Adresse in der
Exp.
5781

**Genfer
Seiraths-Antrag.**
Ein Geschäftsmann von an-
genehmem Aussehen, 36 Jahre
alt, Rath, der 1200 fl.
jährliches Einkommen hat,
wünscht sich wegen Mangel
an Bekanntschaft mit einem
Mädchen oder kinderlosen
Witwe mit einem Vermögen
von 2000 fl. auf die'm
Wege zu verheirathen. Briefe
unter „J. G.“ an die Exp.
d. Bl. bis längstens 20. die-
ses Monats. Discretion
Ehrenfache
5861

Ein junger
M a n n
sucht ein elegant möblirtes
Cassenzimmer vom 15. d.,
eventuell gänzliche Verpfle-
gung bei einer Familie aus
besseren Ständen, insbeson-
ders, wo Klavier im Hause
ist. Anträge unter „B. N.“
in der Administration.
5851

Ein Pädagog,
der bereits 5 Jahre an
einer öff. Hauptschule mit
ausgezeichnetem Erfolge
wirkte, wünscht bei einer
distinguirten Familie in der
Hauptstadt als Erzieher pla-
cirt zu werden. Beste Re-
ferenzen und Zeugnisse zur
Verfügung. Adressen oder
gesch. Anträge unter „Pä-
dagog“ an die Exp. des
Neuen Pester Journal.
5829

Grosser Möbel Ausverkauf

Zm Hofmagazin, 2 Adlergasse 4 und Göttergasse 3 (im Blühdorn'schen Durch-
haufe) werden wegen gänzlicher Geschäftsauflosung sämtliche noch in großer Aus-
wahl am Lager vorrätige elegante und einfache solide Tischler- und Tapezierer-
Möbel für wahre Spottpreise ausverkauft und für Provinzkäufer auch die Em-
ballage zum Selbstkostenpreis berechnet. 3877

Geheime Krankheiten
jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-
ausschläge, Gharbeschwerden etc., selbst hart-
näckige, werden nach einer in Militär- und Ci-
villspitalen in unzähligen Fällen während einer
langen Reihe von Jahren glänzend erprobten
einfachen Methode, ohne Verursachung unter Ge-
währleistung eines sicheren und dauerhaften Er-
folges staunend schnell gründlich geheilt (neu ent-
standene in 48 Stunden, veraltete in 10 Wiften)
von dem
Spezialisten J. WEISS,
pr. k. k. Arzt u. Geburtshelfer, emeritir-
tem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-
spital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. aus-
ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-
schaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
Ordinations-Anstalt: Budapest, innere
Stadt, Prorupinz-(Herren-) Gasse Nr. 3,
(Wazar Garis), Eingang an der Stiege.
Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nach-
mittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten se-
parirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit
Zusendung der Medicamente.

**Manneschwäche, Nervenzerüttung
Geheime Jugendsünden und Ausschwei-
fungen.**
**Dr. Wrun's
Peruin-Pulver**
(aus Peruanischen Kräutern erzeugt.)
Das **Peruin-Pulver** ist einzig und
allein dazu geeignet, um jede Schwäche
der Zeugungs- und Geburtstheile zu
heben und so beim Manne die **Impotenz (Mannes-
schwäche)**, und bei Frauen die **Unfruchtbarkeit** zu be-
seitigen. Auch ist es ein unerlässliches Heilmittel bei allen
Störungen des Nerven-Systems, bei durch Cäster- und
Blutverlust bedingten **Entkräftungen** und namentlich bei
durch **Ausschweifungen, Onanie** und nächtlichen **Pollu-
tionen** (als alleinige Ursachen der Impotenz) hervorze-
rtenen **Schwächezuständen des Mannes.**
Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung 1 fl. 80 kr.
**In Wien: Al. Gishner, dipl. Apotheker, 11, Kaiser-
Josefsstraße 14. General-Agentur Budapest, Karl Patalko,
Szechenyi-Promenade. F. v. Pillich, Hof-Apotheker, V
Marokkanergasse 2, und in den renommirtesten Apotheken.**

Zur
Faschings-Saison
empfehlen
**Nouveautés in Phantasie-
und Seidenstoffen**
KELLER & ZSITVAY,
BUDAPEST, Servitengebäude.
Elegante
Ball-Toiletten
werden prompt und billigt nach neuester Mode im
eigenen Atelier verfertigt. 3898

Möbel aus direkter Quelle.
1 St. Chiffon 14 fl., 1 Bett 10 fl., 1 Speisetisch 10 fl., 1 Waschtisch 10 fl., 1 Nips-
Garnitur 35 fl., 1 Gobelin-Garnitur 45 fl., 1 Seiden-Garnitur 58 fl., 1 Nips-Garni-
tur mit Fauteuils 55 fl., 1 Gobelin-Garnitur mit Fauteuils 70 fl., 1 Seiden-Garnitur
mit Fauteuils 80 fl. Alles von politirtem Holz, mit Garantie der soliden Arbeit.
3218 **STEINER ZSIGM., Museum-Ring 9.**
Seidenstoffe 30% unter dem Fabrikspreise.
Von meiner Einkaufs-Reise aus Paris, Lyon und der Schweiz zurückgekehrt, em-
pfehle ich mein befortirtes Lager aller Gattungen **Seiden-Stoffe** Prima Qualität zu
überragend billigen Preisen.
J. Marton,
2 Adlergasse Nr. 4, im Hofe.
Mein sehr ausführliches, reich
illustirtes
Haupt-Samenverzeichnis
über Oekonomise, Garten-, Feld-
und Waldsamen, Blumenwie el
u. s. w. ist erschienen und wird
auf Wunsch franco und gratis
zugelant.
Jeder Bestellung auf
Garten-Zamereien wird ein schön
ausgestattetes, 120 Abbildungen
enthaltendes Verzeichnis über Gar-
tenkultur gratis beigegeben.
**Erste ang. Garten- u. Feld-
bau-Agentur** 3398
ADOLF D. FREUND,
Samenhandlung, Budapest,
Marti-Vatergasse, Thonothof.

Künstler und Cardinal.

Roman in fünf Büchern von C. del Negro.

Viertes Buch.

Marchesa Chiara Ripamonti.

Fünftes Kapitel.

Weiberküste.

(53. Fortsetzung.)

Der Fürst ging aufgeregt im Zimmer auf und ab und theilte seiner Gattin stöhnend mit, daß die Leute sich erzählen, Marchesa Chiara Ripamonti nehme nicht freiwillig den Schleier, die Jesuiten zwingen sie, es zu thun, um irgend einen lichtseuen Zweck zu erreichen.

— Mehr als eine Dame aus der hohen Welt Roms, schloß Sagunta, vor Isidora hintretend, soll sich den Jesuiten zuliebe an dieser schändlichen Intrigue theilnehmen. Unter diesen Damen wirst auch Du genannt, Isidora. Sage mir, ich bitte Dich, sage mir, daß die Leute Dich verleumben!

Der Blick, mit welchem der Fürst diese letzten Worte begleitete, war ein durchdringender.

Er schien in die Seele seines Weibes hinabtauchen zu wollen, um sich die Gewissheit zu holen, daß in dieser Seele nichts Niedriges Raum finde, daß die Trägerin seines alten, edlen Namens an dieser gemeinen Kabale keinen Antheil habe.

Als die Fürstin erkannte, daß es sich „nur um diese Kleinigkeit“ handle, fand sie den ihr eigenen, grenzenlosen Uebermuth wieder, welchen sie in der Angst, daß Sagunta um ihr Verhältniß zu dem spanischen Künstler wisse, auf Augenblicke verloren hatte.

Sie erhob sich und fragte mit einem Tone, der halb ernsthaft, halb scherzend klang:

— Wenn ich aber Nein sagte, Rodriguez, Fürst Sagunta y Margas? Wenn ich Ihnen feierlichst erklärte, daß die Leute mich nicht verleumben, daß ich ein Werkzeug der Jesuiten bin, was dann?

Wo ließ Fürst Sagunta die Feinheit, welche ihn zu dem vorzüglichsten Diplomaten machte, der er war, als er seiner Gattin sagte, daß er Rom unverzüglich verlassen würde, wenn sich das Geschwätz der Leute als wahr erwiese?

— Dem Fürsten Sagunta y Margas gewährt die spanische Regierung Alles — Du weißt es, Isidora! fuhr der unkluge Mann fort. Ich würde um augenblicklichen Postenwechsel telegraphisch einkommen, man würde mir gestatten, sofort abzureisen. . . Du wärest übermorgen nicht mehr in Rom!

Isidora erschrak.

Sie sah den Fürsten verwundert an.

War das der kleine Mann, der ihr gegenüber so willenslos, so schwach gewesen? Sollte das, was man sich von den Saguntas erzählte, wahr sein, sollten sie sich wirklich in Löwen verwandeln, wenn es die Ehre galt?

Sie konnte nicht glauben, daß dieser Sagunta jemals furchtbar werden könnte.

Immerhin war es rathsam, ihm Sand in die dummen kleinen Augen zu streuen, sagte Isidora bei sich, ihm seinen Verdacht zu nehmen.

Ihre schönen weiße Hände auf seine Schultern legend, beugte sie sich zu ihm herab und blickte ihm fest in die Augen, während ihr schönes Antlitz den muthigen Ausdruck annahm, den man bei Kindern bemerkt, wenn sie irgend einen harmlosen Streich begangen haben.

Der Fürst athmete erleichtert auf.

Er faßte ihre Rechte und sagte im innigsten Tone:

— Du hast Dich an dieser Intrigue also nicht theilgelassen?

Sie ließ ihm ihre Hand und schlang ihren linken Arm um seinen Hals.

Dabei beugte sie sich noch tiefer herab, so daß ihr Athem ihn fächelte, ihre Wangen die seine fast berührte, und nannte ihn, leise lachend, ein großes, einfältiges Kind.

Isidora war ungemein verführerisch, wenn sie so lachte.

Diese leisen, hellen und doch gedämpften girren den Töne waren zwar erlernt, aber sie klangen täuschend wahr.

Die Spanierin schien sie einer zauberischen Nixe abgehört zu haben, so nixenhaft, so bezaubernd und bestrickend wirkten sie, diese Töne.

Dieses Girren, sowie der süße Verbenaduf, welcher dem dunklen Haare und dem Gewande des schönen Weibes entströmte, betäubten Sagunta. Er führte die Hand, welche noch in der seinen ruhte, an die Lippen und drückte einem langen Kuß darauf.

Die spanische Regierung hätte diesen Diplomaten wohl bald in den Ruhestand versetzen müssen, wenn die Minister und Staatssekretäre, mit welchen er zu unterhandeln hatte, der schönen Isidora Sagunta y Margas gleichgesehen haben würden.

— Betheure mir, daß man Dich verleumbet,

hat er, und küßte nochmals ihre Hand, ich finde sonst keine Ruhe, Isidora.

— Ist es wirklich nöthig, daß ich dies erst betheure? entgegnete sie in schmachtem Tone. Glaubst Du, eine Sagunta y Margas sei niedriger Handlungen fähig?

Der Fürst war immer entzückt, wenn Isidora sich eine Sagunta y Margas nannte.

Die stolze Bewegung des Hauptes, womit sie diese Worte zu begleiten pflegte, stand ihrer königlichen Gestalt so wohl. Und heute sagte sie noch oben drein „Du“ zu ihm — eine Gnade, die sie ihm nur selten erwies.

Er lachte vergnügt, sagte, daß er von der Unschuld seiner edlen Isidora überzeugt sei, hat sie um Entschuldigung, daß er den Verleumbern Gehör geschenkt und küßte von Neuem immer wieder ihre schöne Hand.

Die „edle Isidora“ dachte unterdessen darüber nach, wie sie am schnellsten die Gegenwart des Herrn Gemahls loswerden könnte.

Als dieser zu reden aufhörte, streichelte sie seine Hand und sagte:

— Jetzt muß ich Dich leider fortschicken, denn ich erwarte meinen Gesangslehrer. Er kann jeden Augenblick kommen. Nun ist aber der gute Jüngling ein geschworener Feind aller Begrüßungen und Komplimente.

— Begrüßungen . . . ? Komplimente . . . ? frug verwundert Fürst Sagunta. Ich verstehe Dich nicht, Isidora?

— Wenn Du hier bleibst, müßte er Dich begrüßen, sich nach Deinem Befinden erkundigen, Dir sagen, daß seine Schülerin, nämlich ich, erstaunliche Fortschritte im Singen mache . . . dergleichen bringt den armen Jungen in Verzweiflung; er liebt es, in's Zimmer zu stürzen, „Bonjour, Duchesse“ zu rufen, sich ohne Weiteres an den Flügel zu setzen und mich mit wahren deutschen Eifer singen zu lehren. . . O, diese befangenen Germanen sind außerordentlich amüsant!

Sie hatte den letzten Theil ihrer Rede durch eine allerliebste Pantomime ihrem Gemahl veranschaulicht und warf sich jetzt, hell auslachend, in einen Armstuhl.

Auch Sagunta lachte, obwohl ihm das „befangene Wesen“ des Kapellmeisters ihm bisher noch niemals aufgefallen war.

Isidora mochte Recht haben, dachte er, sie kannte ihn ja besser als er.

— Dein Beobachtungstalent ist geradezu merkwürdig, rief entzückt der Fürst. Von all dem habe ich nichts bemerkt, ja, mir war es immer, als bewegte sich der Kapellmeister mit seltener Angezogenheit und Noblesse. Nun, ihr Frauen seht oft beim ersten Blick, was wir Männer häufig erst nach jahrelangem Umgang bemerken. . . Ich eile fort, damit ich den armen Jungen nicht außer Fassung bringe. Mir ist's, als hörte ich schon seine Schritte im anstößenden Salon.

Er winkte mit der Hand und verließ das Gemach durch eine Seitenthür.

Zu gleicher Zeit ging die Portiere des dieser Thüre gegenüberliegenden Eingangs auf und ein Diener führte den Kapellmeister Johannes Röder in den Salon ein.

Fürstin Isidora beantwortete die tiefe Verbeugung des Gesangslehrers mit einer vornehmen Bewegung des Hauptes, ohne ihre halbliegende Stellung aufzugeben.

Sobald sich aber der Lakai entfernt hatte, streckte sie ihre Hand nachlässig aus und lächelte mit den Augen und mit den Lippen.

Johannes näherte sich.

Indeß ergrieff er die dargebotene Rechte der schönen Frau nicht, sondern verbeugte sich auf's Neue, etwas minder tief als zuvor.

Isidora sprang auf.

— Wie kalt, wie erfrierend kalt Ihr Wesen ist, Röder! Werden Sie denn nie aufthauen? Das Eis schmilzt doch auch in der Nähe des Feuers. Sollte Ihr Herz von Stein sein?

Der Jüngling that, als habe er die Worte überhört.

Ruhig trat er an den Flügel, öffnete und fragte, ob die Fürstin fleißig gesungen habe.

Die Augen der Spanierin flammten zornig auf. Liebt sie oder haßte sie ihn, diesen kühlen Deutschen, der stets Herr seiner Gefühle war, den nichts außer Fassung brachte, weder ihr unzweideutiges Entgegenkommen, noch ihre ungestümen Zornesausbrüche? In diesem Augenblicke glaubte Isidora, daß sie ihn haßte, ihn und jene Andere, die er liebte.

Wenn schöne oder auch unschöne Frauen einen Mann, dessen Herz sie zu erobern suchen, nicht zu bestricken vermögen, so sagen sie:

Dieser Mensch liebt eine Andere!

Dies dachte auch Fürstin Isidora.

So lange Johannes ihr ausgewichen war, hatte sie gehofft, daß der Jüngling sie für zu gefährlich hielt, um sich ihr zu nähern und sie fand in diesem Glauben eine gewisse Genugthuung.

Seit sie ihn aber dreimal in der Woche sah und er auch nicht einmal seine kühle, gemessene und höfliche Haltung aufgegeben, war in Isidora der Ver-

dacht rege geworden, daß Johannes schon verliebt sei, daß sein Herz einer Anderen gehöre.

Sie wählte, daß diese Andere Donna Chiara Ripamonti heiße — eine Muthmaßung, welche den Haß, den sie gegen das schöne Mädchen hegte, mächtig schürte. [Forts. folgt.]

Allerlei.

(Auch ein Liebesroman.) Sonntag Vormittags hat sich im Hause einer Hausbesitzerin im Jacominiviertel zu Graz mittelst eines Pistolenschusses ein Mann im Alter von 64 Jahren entleibt. Von Geburt ein Pole, war derselbe nach zurückgelegter Militärdienstzeit in mehreren Herrschaftshäusern in Graz Rutscher und Bedienter, bis er Anfangs der Fünfziger-Jahre eine verwitwete Frau kennen lernte, die sich lebhaft für ihn interessirte. An der Seite dieser Frau führte derselbe hierauf durch mehr als zwanzig Jahre in gemeinschaftlichem Haushalte ein sorgentriebs Leben. Da wurde endlich zum Aerger desselben dieses Verhältniß vor mehreren Jahren gelöst. Wie gewöhnlich ging diese Lösung nicht ohne Erbitterung und Prozeß vor sich. Diesmal aber kam es zu einer gar seltsamen Prozeßführung. Der mittlerweile grau gewordene Pole, der sich seinerzeit auf sein Aeußeres viel zugute gethan, behauptete, bei seiner gewesenen intimen Freundin in Diensten gestanden zu sein und strengte im abgelauenen Jahre gegen dieselbe, die er hinterher als bloße „Gebieterin“ hingestellt hat, die Klage auf Ersatz eines Liebeshohnes im Betrage von mehr als 4000 fl. für den Zeitraum von nahezu zwanzig Jahren an. Der Pole verlor den Prozeß und das Ende des traurigen Romans war nun, daß sich der Mann im Vorhause seiner einstigen Gebieterin, die sich mittlerweile mit einem Anderen vermählt hatte und zwar unmittelbar vor der Wohnungstür derselben, erschob.

(Der „Figaro“ und die Banque Parissienne.) Der Pariser „Figaro“ hat seinen Kontrakt mit der Banque Parissienne in gewaltthamer Weise gelöst. Die Banque Parissienne hat deshalb gegen den „Figaro“ einen Prozeß angestrengt und ist einstweilen so boshaft, ihren Kontrakt zu veröffentlichen. Das Aktienstück ist charakteristisch für die französischen Preßzustände. Hier einige Details: Die Redaktion des finanziellen Theiles des „Figaro“ wird ausschließlich der „Banque Parissienne“ anvertraut und darf im „Figaro“ ohne Bewilligung der Bank kein Artikel oder eine Notiz erscheinen, die sich unmittelbar oder mittelbar auf die Börse oder ein Industrie- oder Finanzgeschäft bezieht. Dafür und für das Recht auf Inserate, zahlt die „Banque Parissienne“ an den „Figaro“ jährlich die Summe von 150,000 Francs. Die Bank hat alljährlich Recht auf achttausend Zeilen Reklamen, die unmittelbar hinter dem Theater-Artikel stehen müssen. Sie macht von diesem Rechte nach ihren geschäftlichen Bedürfnissen Gebrauch, kann aber dafür auch die doppelte Quantität gewöhnlicher Inserate einrücken u. s. w.

(Reminiscenz.) Ehe das deutsche Kaiserreich in Versailles wieder hergestellt wurde, forderte Bismarck den kürzlich verstorbenen Hestler als berühmten Staatsrechtslehrer auf, ein Gutachten abzugeben, welcher Titel vorzuziehen sei, deutscher Kaiser oder Kaiser von Deutschland. Hestler lieferte ein sehr sorgfältiges Gutachten ein, worin er sich zuletzt für den „deutschen Kaiser“ entschied. Es gereichte Hestler zur Genugthuung, daß sein Vorschlag angenommen wurde, doch verhehlte er lächelnd nicht, daß Fürst Bismarck bei der Gelegenheit sein persönliches Gutachten über das Hestler'sche Elaborat dahin abgegeben habe, übrigens sei ihm die Sache ganz Wurst.

(Ueber die Verhaftung eines Pariser Stadtsergeanten) wird aus Paris, 11. Januar, gemeldet: In den Vormittagsstunden des Samstag präsentirte eine junge Frau an der Zahlstelle bei Rothschild einen Chek, auf 19,000 Francs lautend, zur Auszahlung. Der Kassier, dem das Aussehen der Frau auffiel, fragte dieselbe, wie dieser Chek in ihre Hand komme. Bei diesen Worten wurde die Frau so sehr verwirrt, daß der Kassier sich veranlaßt sah, sie verhaften zu lassen. Vor dem Polizeikommissär erklärte sie, die Frau eines Stadtsergeanten Namens Webert zu sein. Der Sergeant Webert, welcher nun ebenfalls sogleich verhaftet wurde, gab an, den Chek auf der Gasse gefunden zu haben. Webert, welcher 35 Jahre alt ist, zählt sieben Jahre im Militär und neun im Administrationsdienst. Er besitzt eine Rettungsmedaille. Bisher war seine dienstliche Aufführung eine untadelhafte.

(Die Wären an der Loire.) Die Thatsache, daß vor kurzem ein Bär aus einer Menagerie entkommen und während etwa acht Tagen sich ungestört in der Umgegend von Paimboeuf aufgehalten, hat unter der Bevölkerung des Departements Loire-Inférieure eine derartige Aufregung hervorgerufen, daß dieselbe nun überall nichts als Wären zu sehen vermeint. Vor einigen Tagen, als ein Bauer von Berton mit einem Forsthüter durch den Wald von Touffou ging, erblickten beide Männer einen ungeheuren Bären, der am Rande eines Grabens anscheinend schlief. Da die Flinten der Beiden bloß mit Schrot geladen waren, erschien ihnen ein schleuniger Rückzug als das Klügste. Sie eilten, die Gendarmen zu benachrichtigen und kamen mit beträchtlicher Verstärkung zurück. Der Brigadier nahm für sich die Ehre in Anspruch, auf den noch immer ruhig liegenden Bären den ersten Schuß abzugeben zu dürfen. Dies wurde ihm auch zugestanden, der Brigadier schob ab — der Schuß mußte das Thier in's Herz getroffen haben. Alles eilte zu dem Graben, bog das Strauchwerk auseinander und besand sich angezogen eines — riesigen Hautens von faulem Holz und Waldstreu, der durch den Schuß in alle Winde zerstäubt worden und aus dem ein Schwarm von Fliegen und wilden Bienen aufflog.

(Ein ganzes Haus von Eis.) Der zoologische Garten in Moskau bietet gegenwärtig den dortigen Einwohnern ein interessantes Schauspiel. Mitten im Garten prangt ein großes Wohnhaus mit zwei Thüren und sechs Fenstern, das ganz aus regelmäßigen Eisstücken nach allen Regeln der Baukunst erbaut wurde. An der Ausführung dieses originellen Hauses arbeiteten zwei Moskauer Baumeister und gegen 300 Arbeiter.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 14

Beilage des „Neuen Bester Journal“

Mittwoch, den 14. Januar

Nemzeti színház.
Julius Cäsar.
 Szomorujáték 5 felvonásban. Ita Shakespeare.
 Julius Cäsar Egressi
 Octavius Cäsar Náday
 Marcus Antonius Kovács
 Marcus Brutus Nagy Imre
 Cajsus Cassius Bercesényi
 Casca Szigetli Imre
 Trebonius Körösmézei
 Decius Brutus Komáromi
 Metellus Cimber Hetényi
 Cinna Pintér
 Octavius szolgálója Benedek L.
 1-ső Vizvári
 2-ik római Benedek J.
 3-ik polgár Ujházi
 4-ik Halmi
 Calpurnia Leudvayné
 Portia K. Jászay M.

Deutsches Theater (Wollgasse).
 Direction: Robert Müller.
Die Gypsfigur.
 Posse mit Gesang in 3 Akten von Th. Daube.

Gustav Stoder Sr. F. Müller
 Therese, seine Frau Fr. Neumann
 Marie Fr. Quing
 Herr Kollhofer Sr. Barth
 Frau Kollhofer Fr. Rosen
 Ballini Sr. Z. Müller
 Frau Kerr Sr. Kormann
 Sr. Barth Sr. Barth
 Sr. v. Lenor Sr. v. Lenor
 Fortstadjunt Fr. Topolansky
 Effi, seine Frau Fr. Czobor
 Fanny Sr. Richter
 Klingelheim Fr. Waffenberg
 Louise Fr. Waffenberg
 Ein Bauernmädchen Fr. Waffenberg
 Der Schulmeister Sr. Paulmann

NEP-SZÍNHÁZ.
Nótás Kata.
 Eredeti népszimű dalokkal 3 felvonásban. Irta György Vilmos, zenéjét szerzette Szentirmai Elemér.
 Varga András Tihanyi
 Sándor Tamassy
 Julcsa Rákosi Szidi
 Kánya Márton Horváth
 Bóros András Eöry
 Kata, leánya Blaháné L.
 Bóros György Kovács István

NEUES ORPHEUM,
 Chem. Beleznay-Garten. 3821
 Auftreten des **amerikanischen Neger-Quartetts,**
 bestehend aus 3 Damen und einem Herrn in ihren Quartetten und Plantagen-Tänzen.
 Auftreten der bestrenomirten Koll-Schiffschuhläuferin **Miss Walli Szrina,**
 so wie Auftreten aller engagirten vorzüglichen Mitglieder
Voranzeige: Am 17. d. erstes Auftreten des preisgekrönten Altsiten **Herrn Charles Ernest** aus Danzers Orpheum in Wien, in seinen großartigen eleganten Leistungen mit einer 200 Pfund schweren, eisernen Kugelhänge und Zentnergewichtigen Derselbe steht anerkannt als einzig in seinem Genre da. Erstes Auftreten der reizend schönen deutschen Chanteuse **Frl. Martha L'hume,** sowie Auftreten der Quettisten **Mar Fehner** und **Frl. Ráthés.** — Donnerstag, den 15. d. M. Benefiz des allgemein beliebten Gesangskomikers **Herrn W. Zangl.**

ZIEGLER'S
 Bierhalle u. Restaurant
 Waitzner-Boulevard 48.
 Heute, Mittwoch, den 14. Januar.
KONZERT
 des Professors
Comingio Gagliano
 auf dem von ihm selbst erfindenen
VEROPHON
 in Begleitung der Zigeuner-Kapelle
Keckseméti Gyula.
 Anfang 7 Uhr. Entrée frei.
 Nächsts K morgen

NEUE WELT.
 Heute, Mittwoch den 10. Januar: Großer
Maskenball
 Tanzarrangeur **A. Steinig,** Ballmusik von **Gebr. Csillag.**
 Karten á 1 fl. zu haben in den bekannten Vergnügungshotelen. Omnibusse verkehren die ganze Nacht vom Café Kössner. 3937
Sonntag, den 17. Januar: Maskenball.

Für Bälle und Theater.
 Elegante Damentoiiletten, von den größten Herrschaften abgelegt und sehr wenig benützt, alle in Paris verfertigt, aus dem schwersten Faile und Sammt in allen Farben und großer Auswahl zu haben bei
Tannenbaum Jakob,
 Waitznerboulevard, neue Nr. 22, 3. Etage, 1. Et., Thür 22.
 Ferner empfehle ich mich den hohen Herrschaften als Käufer wenig benützter Toiletten. 3806

Das Central-Genossenschafts-Kreditinstitut
 (Budapest, väczí-utca 11)
 Bevorzugt beim Estompte industrielle Wechsel u. gewährt für Spareinlagen 6 Prozent Zinsen.
 Bei größeren Beträgen und Einlagen auf längere Zeit Zinsfuß laut Uebereinkommen.
 Amtsstunden von 9 bis 2 Uhr.
 3942 Die Direction.

Unsere seit 50 Jahren bestehende
Salami- und Seldwaaren-Fabrik
 befindet sich wie bis aller **Bar, Országhaus** im Hofe, **Budapest.** Achtungspoll 3294
Eduard Well's Söhne.
 ידועתא ווייל'ס זעהנען
 Preiscourante auf Verlangen franko.

Johann Hoff'sches konzentriertes Malz-extrakt-Gesundheitsbier-
 51mal von allerhöchsten Seiten ausgezeichnet.
 Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons sind in blauem Papier. Ohne die k. k. österr.-ung. registrierte Schutzmarke (Bildniß des Erfinders Johann Hoff) ist das Fabrikat gefälscht.
Johann Hoff'sche Malz-Chokolade und Malz-Bonbons.

Herrn Johann Hoff, k. k. Hoflieferant Wien.
 Euer Hochwohlgeboren!
 (Im Auszug.) Es geht mir seit der Zeit, als ich Ihr Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier zu genießen angefangen habe, mit der Gesundheit bedeutend besser. Eruche wiederholt um 56 Flaschen Gesundheitsbier.
 Belgrad, am 2. Mai 1879. 2728
 Hochachtungsvoll
Oberst Bucsovits, F. J. Jungk-Schommandant.
Heilbericht von 25. Juni 1879.
 Hochgeehrter Herr Hoff!
 (Im Auszug.) Ihr Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier hat schon einmal mein Leben erhalten und der wohlthuende Genuß desselben ist auch jetzt meiner Gesundheit unentbehrlich.
 Bitte um Zusendung von 25 Flaschen Malzextrakt-Gesundheitsbier und 6 Beutel Brust-Malzbonbons.
 Preßburg, Donaustraße 151.
 Verbleibe hochachtungsvoll
Frau Nikolaus Baros.

Johann Hoff's Malz-Chokolade stärkend u. nährend
Johann Hoff's Kindermalzmehl für Säuglinge.
Hoff's Malz-Chokolade zur Blutbildung.
Hoff's Brustmalzbonbons gegen Husten.
Johann Hoff's Hauptdepot:
Budapest, Trödlergasse 7.
 Preise: Malzextrakt-Gesundheitsbier, 1 Flasche 60 fr. 11 Flaschen fl. 6, 28 Flaschen fl. 15, 56 Flaschen 30 fl.
 Malz-Chokolade I. 1/2 Kilo fl. 2.40, 1/4 Kilo fl. 1.90
 1/8 Kilo 70 fr. II. 1/2 Kilo fl. 1.60, 1/4 Kilo 90 fr. 1/8 Kilo 50 fr. III. 1/2 Kilo fl. 1.10, 1/4 Kilo 60 fr. 1/8 Kilo 35 fr.
 Malzbonbons 1 Beutel 60, 30 fr. und 15 fr. Malzextrakt 1 Beutel fl. 1, kleinere 60 fr. Kindermehl: Malzmehl fl. 1. Ein Malzbad 50 und 30 fr., Malzseife 50, 60, 40 und 20 fr. Bei größerer Abnahme entsprechende Rabatt. Die Verpackung wird billigt berechnet.

Zu verpachten.
 In **Wistolsz** Detemvargasse, wo die Haupt- und Wochenmärkte abgehalten werden, ist unter Nr. 2778 ein seit mehr als 50 Jahren in bestem Renommée stehendes **Wirthshaus** (mit dazugehörigem Weiberrecht für 2 Stück Vieh) und **Greislerei** mit den zugehörigen Stellagen und Kasten, mit mehreren Wohnungen, 2 Kellern, wovon ein großer Keller für Getränke, ein trockener für andere Waaren, einem guten Brunnen im Hofe und unweit des Hauses einem **großen Keller mit Fassungsraum für über 200 Fässer** und sehr schönem **Weinhaus**, vom 24. April l. J. auf ein oder mehrere Jahre billig zu verpachten. Nähere Auskunft in **Wistolsz** bei Herren **Brüder Stein**, Producenten, Zsolcaikapu oder brieflich bei der Eigentümerin in **Budapest, Wistolsz** Hofstraße 16.

Migräne und Kopfschmerzen.
GUARANA
 von **Grimault & Co.,** Apotheker in Paris.
 Ein einziges Pulver, in einem Glas Zuckerrwasser aufgelöst, genügt, um sofort die heftigste Migräne zu heben, oder die Folgen einer Kolik oder Diarrhöe zu beseitigen. Dieses Heilmittel wird in Apotheken zu 12 Pulvern verkauft. Um die vielen Nachahmungen zu vermeiden, beliebe man die Etiquette **Grimault & Co.** zu verlangen. 3536
Haupt-Depot in Wien für Engros-Verbindungen bei **Bruno Raabe, L.,** Bäckerstraße 1., Philipp Köber, Wienstraße 15. In Pest bei **Jos. v. Török, Königsgasse**

Elegante Ball-Anzüge
 Ein Frack 16, 20, 25, 30, 60 fl.
 Ein Salon-Hof 24, 25, 33, 60 fl.
 Ein Salon-Jaquet 16, 20, 25, 40 fl.
 Eine Salon-Dose 8, 9, 10, 12, 20 fl.
 Ein Salon-Gilet 4, 5, 6, 7, 8 fl.
 Ein Vique-Gilet 4, 5, 6, 7 fl.
 Alles in neuester Façon, sorgfältig gearbeitet, zu billigen festen Preisen (den Zeitverhältnissen Rechnung tragend) nur bei
Jakob Rothberger,
 k. u. k. Hoflieferant, Budapest, Christophyl. Nr. 2, 1. St. am „Großen Christoph“.

Provinzbestellungen prompt.
PFANDSCHEINE
 vom königl. **Verwaltungsrath**, von sämmtlichen **Budapester** Banken und Sparkassen, sowie alle **Zu- und Ausländer** Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu constantesten Bedingungen befehrt
im Bank- und Wechselhaus
G. E. SCHREIBER, Budapest,
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.
 Türken-, Sachsen-Meininger und Ausländer Lose werden gekauft und verkauft.

PREIS-VERZEICHNISS.
 per Stg. **Kaffee.** per Stg.
 Mokka fl. 1.65 Java, licht fl. 1.45 Cuba II. fl. 1.65
 Perl „ 1.65 Portorico „ 1.65 Goldjana „ 1.65
 Laquaita „ 1.45 Ceylon „ 1.65 Reulchery „ 1.70
 Jamaika „ 1.70 Cuba I. „ 1.80 Renaba „ 1.80
 per Stg. **Thee** (echt chineisch) per Stg.
 Becco . . . fl. 8.— Melange . fl. 8.— Congo . . fl. 5.50
 Orange . . „ 7.— Mandarin . . 6.50 Bruch . . . 2.—
 pr. Stg. **Rum.** per Stg.
 1.3 l. Brasil. — 70 fl. Jamaica 1.20
 1.3 „ Cuba — 90 fl. „ 2.— 1 fl. Ananas 1.40
 per Stg. **Diverse Waaren.** per Stg.
 Reis . . . fl. — 28 Stärke engl. — 56 1/2 l. 1.10, 1/4 fl. — 65
 Mandeln . . 1.36 Theegebäck „ 2.— Chocolat Suchard
 Nofinen . . — 52 Kaffische . . 1.40 hon qualité fl. 2.10
 Malaga . . . 1.10 Caviar . . 3.— Choc. vanille „ 2.60
 Sardinien „ 1.— Sardinien in Del. Franc. Senf — 45
 Stärke Till „ — 32 pr. Dose 1/2 fl. 2.
ALEXANDER BREUER & COMP.,
 Budapest, Göttergasse Nr. 7, Ecke Grinzigasse. 3384

Selterser-Wasser
 ohne alle künstlichen Zusätze aus der alten, weltberühmten Mineralquelle zu
Nieder-Selters.
Alkalisch - muriatischer Sauerling.
 Wird mit Erfolg angewendet bei chronischen Krankheiten des Lungen und der Schleimhaut der Luftwege, Verstopfungen, hartnäckigen Husten, veranlassigem Brustkatarrh und bei fieberhaften Krankheiten. Erhöht die Thätigkeit der Verdauungsorgane, neutralisirt vorhandene Säuren im Magen, befördert die Stuhlentleerung, vermehrt die Urinabsonderung, ist mithin ein Wasser, welches als Heilmittel und Lungsgetränk auf die natürlichen und normalen Funktionen des menschlichen Körpers einen gleich günstigen Einfluß ausübt.
Haupt-Niederlage
 bei
L. EDESKUTY,
 königl. ungar. Hof-Mineralwasser-Lieferant
 in
 Budapest, Elisabethplatz.